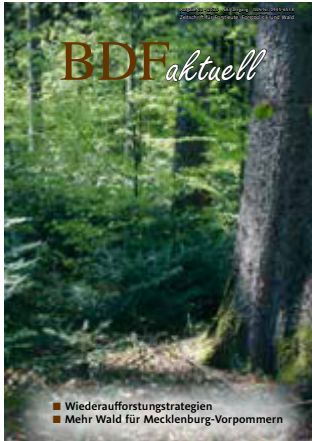


BDF *aktuell*

- Wiederaufforstungsstrategien
- Trends in der Waldschadensbewältigung
- Mehr Wald für Mecklenburg-Vorpommern



Wie können gemischte und stabile Wälder –
möglichst über Naturverjüngung – entstehen?

Foto: Robert Nörr



Spruch des Monats

„Die Bäume, die Sträucher, die Pflanzen sind der Schmuck
und das Gewand der Erde.“ Jean-Jacques Rousseau

INHALT

Aus dem Bund

Wiederbewaldung im Harz	4
MV's Weg zu mehr Waldfläche	6
Wiederbewaldung Kalamitätsflächen	8
Sukzession auf Großschadflächen	10
Trends in der Waldschadensbewältigung	12
Wald-Schadensverlauf 2019 bis 2024	15
Naturverjüngung erkennen und steuern	18

Aus den Ländern

BW: Babyboomer gehen in Pension	20
BY: Söder will 10.000 Stellen stréichen	22
BB/Berlin: Zukunftsdialog im Landesverband	26
Hessen: Im Waldgebiet des Jahres	27
MV: Herbstexkursion	28
NDS: AnwärterInnen Evaluation	31
NRW: Auf den Spuren des Eifel-Bibers	33
RLP: Prüfungssimulation	35
Saarland: BDF-Saar stellt gesamten Personalrat	37
Sachsen: BDF beim 30. Tag der Sachsen	37
Sachsen-Anhalt: Landesverbandstag	38
Thüringen: Thüringer Waldgipfel	38
Bundesforst: Anerkennung in der Führung	41

Freud und Leid	42
----------------	----

IMPRESSUM

Herausgeber: Bund Deutscher Forstleute (BDF); Friedrichstraße 169, 10117 Berlin, Telefon (0 30) 65 700 102, Telefax (0 30) 65 700 104, Info@bdf-online.de – Fachgewerkschaft für Forstbeamte und -beschäftigte im dbb beamtenbund und tarifunion Verantwortliche Chefredakteurin: Nina Braun, c/o Wilke Mediengruppe, n.braun@einfach-wilke.de
Gesamtherstellung und Vertrieb: Wilke Mediengruppe GmbH, Hamm, ISSN-Nr.: 0945-6538 Bestellschrift, Anzeigen: Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm, Telefon (0 23 85) 462 90-0, anzeigen@einfach-wilke.de, www.wilke-verbaende.de
Bezugsbedingungen: BDF aktuell erscheint monatlich. Bezugspreis monatlich 2,95 € zuzüglich Porto + Verpackung, für BDF-Mitglieder im Beitrag eingeschlossen. Erscheinungsweise: zum 1. jedes Monats.
Redaktionsschluss: am 1. des Vormonats bei der Redaktion.
Bestellungen sind an den Verlag zu richten. Landesredakteure: Marlene Schmitt (BW); Robert Nörr (By); Uwe Honke (B, BB); Daniel Gerlach (He); Peter Rabe (MV); Adrian Kirchhoff (Nds); Claus Gröger (NRW); Thomas Grünhäuser (RLP); Sybille Rauchheld (Saar); Wanda Kramer (SN); Astrid Eichler (LSA); Christian Rosenow (SH); Jens Düring (Th); Kathrin Hahne-Rees (Bundesforst) Bildnachweise: Nörr (Titelbild), Marc Wätzold (S. 3), Gerd Thomsen (S. 4, 5, 6), Privat (S. 7), BDF B-W (S. 20), Clemens Obererlacher (S. 23), Robert Nörr (S. 24), BDF Oberbayern (S. 25), Reiersdorf (S. 26), Pastowski (S. 27), Thorsten Lachenmeyer (S. 28, o.l.), Johann (S. 28), BDF M-V (S. 29, 30), BDF Niedersachsen (S. 32, S. 33 oben), BezGr HS-Soest (S. 33 unten), Veronika Cleve (S. 34), Thomas Grünhäuser / Michael Bach (S. 35), Saarforst (S. 37 oben), Kramer (S. 37 unten), ThüringenForst (S. 39 oben), Sebastian Dummer (S. 39 unten), Anke Wirsing (Mdl), BSW (S. 40), Bundesforst (S. 41)



Das **Kenntwort** für den geschützten Internetzugang
lautet im November: **Neuer Forst** Benutzername: **bdf**



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Jahre seit 2018 haben die Wälder in Deutschland grundlegend verändert. Dürre, Stürme und Insektenkalamitäten haben den Wald geschädigt und vielerorts das vertraute Landschaftsbild gewandelt. Was heute gepflanzt, gepflegt und geschützt wird, prägt den Wald über Generationen.

Die Wiederbewaldung dieser Flächen gehört zu den größten forstlichen Herausforderungen unserer Zeit. Sie ist weder beispiellos noch völlig neu: Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden in Deutschland rund 1,6 Millionen Hektar Wald wiederbewaldet, eine enorme Gemeinschaftsleistung über Jahrzehnte. Auch heute gilt es, Erfahrungen aus der Vergangenheit mit den Erkenntnissen der aktuellen Forschung zu verbinden – pragmatisch, lernfähig und mit Blick auf langfristige Stabilität.

Die Beiträge dieser Ausgabe zeigen, wie unterschiedlich die Wege zur Wiederbewaldung sind, von der gezielten Pflanzung neuer Baumarten bis zu Verfahren, die auf Naturverjüngung und Sukzession setzen. Ihnen allen gemeinsam ist das Ziel, klimangepasste, stabile und artenreiche Wälder zu entwickeln.

Dabei zeigt sich ein Spannungsfeld, das die forstliche Praxis zunehmend prägt: Einerseits steht der Wunsch, natürliche Entwicklungsprozesse zuzulassen und die Stabilität heimischer Baumarten sowie die biologische Vielfalt zu bewahren. Andererseits werden Baumarten gefördert, die nach aktuellen Modellrechnungen besser an künftige Klimabedingungen angepasst sind. Dies erfordert eine sorgfältige Abwägung zwischen ökologischer Verantwortung, Anpassungsfähigkeit und praktischer Umsetzbarkeit.

Hinter den nüchternen Zahlen und Flächenangaben steht eine enorme Leistung. Forstleute in allen Bundesländern organisieren Schadholzaufarbeitung, Wiederbewaldung, Förderanträge und Kulturpflege, oft parallel zum Generationenwechsel in den Verwaltungen. Diese Arbeit verdient höchste Anerkennung.

Wiederbewaldung ist zugleich eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie betrifft Waldbesitzende, Kommunen, Forschung, Politik und eine zunehmend waldinteressierte Öffentlichkeit. Wo Bürgerinnen und Bürger an Pflanzaktionen teilnehmen oder Kooperationen zwischen Forstbetrieben, Unternehmen und Wissenschaft entstehen, wächst Vertrauen und ein gemeinsames Verständnis für die langfristige Verantwortung für den Wald.

Der Wandel erfordert Geduld und Entschlossenheit. Wiederbewaldung ist kein Projekt, das mit der Pflanzung endet, sondern ein über Jahrzehnte andauernder Prozess. Entscheidend wird sein, die gesammelten Erfahrungen – zur Baumartenwahl, Pflege und Organisation – systematisch auszuwerten und in künftige Strategien einzubringen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und hoffe, dass die vorgestellten Beispiele Mut machen, die anstehenden Aufgaben mit Sachverstand und Zuversicht anzugehen. ■

Ihre

Anne-Sophie Knop
Stellv. BDF Bundesvorsitzende



Wiederbewaldungsstrategie im Harz



Stockachselpflanzung von Edelkastanie im Rahmen einer öffentlichen Pflanzaktion.

Das Forstamt Bleicherode-Südharz, das nördlichste von 24 Thüringer Forstämtern und das einzige mit Flächen im Harz, war von den klimawandelbedingten Dürrejahren seit 2018 besonders stark betroffen. Nachdem im Januar 2018 dem Orkantief Friederike 40.000 fm Wurf- und Bruchholz zum Opfer fielen, folgten drei „Jahrhundertsommer“ in Folge. Der trockenste Ort Deutschlands im Sommer 2018 mit nur 25,1 l/m² Niederschlag lag im Forstamtsbereich. Bis 2020 konnte der Buchdrucker jährlich drei Generationen ausbilden, was in Nordthüringen und im gesamten Harz zu einer nie dagewesenen Massenvermehrung führte. Der Stehendbefall im Forstamt vertausendfachte sich gegenüber den Jahren vor 2018, das Schadholzaufkommen im Staatswald lag 2020 beim Fünffachen des normalen Jahreseinschlages, und der Fichtenanteil sank von 25 % auf unter 10 %.

Gepflanzte Roteiche an den Wurzelanläufen eines Hochstubbens

Damit jedoch nicht genug! Nordthüringen war auch bei der Buchenkalamität der Hotspot Deutschlands. 2018 hatte die Buche noch ohne



sichtbare Folgen überstanden. Aber nach dem Laubaustrieb im Frühjahr 2019 waren die Böden von verfügbarem Wasser leergepumpt, und im Sommer wurden besonders auf den Muschelkalkstandorten der Hainleite und den buchenreichen Südhängen des Harzes die Blätter welk. Später starben ganze Bestände ab.

In Summe addieren sich die Kalamitätsflächen in den drei Südharz-Revieren auf 1.600 ha und im gesamten Forstamt Bleicherode-Südharz auf rund 1.800 ha, was rund ¼ der Staatswaldfläche im Forstamt entspricht. In den Revieren außerhalb des Harzes fiel die Fichte nahezu komplett aus, und im Südharz ist ihr Anteil heute einstellig.

Im Sommer 2021 stellten wir wegen der kompletten Durchseuchung fast aller Fichtenbestände die flächige Borkenkäfersanierung ein. Neue geräumte Schadflächen sollten nicht entstehen und vorhandene nicht weiter vergrößert werden. Da wir auf bruttaugliches Material keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchten, konnten wir fortan Hochstubben stehen lassen. Wegen ihrer ökologischen Vorteile verblieben abgestorbene Fichten-Dürrständer als Strukturelemente. Ihr Vorrat wurde aber auf etwa die Hälfte reduziert, damit zusammenbrechende Fichten sich nicht mikadoartig verschachteln, sondern möglichst schnell Bodenkontakt bekommen und verrotten, um das Zerfallsstadium zu beschleunigen. Außerdem wurden die Dürrständer gegliedert und der Zugang auf die Fläche sowie die forstliche Infrastruktur gesichert. Dazu wurden alle dünnen Fichten auf eine Baumlänge zu jedem Haupt- und Maschinenweg und ebenfalls auf beiden Seiten jeder dritten Rückegasse auf eine Kranlänge entnommen.

Dürrständer und Hochstubben spielen eine wichtige Rolle bei der Wiederbewaldung im Forstamt Bleicherode-Südharz. Flächen unter 2 ha werden nicht aktiv wiederbewaldet. Hier setzen wir, wie auch im Randbereich größerer Schadflächen, auf Naturverjüngung. Im Fokus der aktiven Wiederbewaldung stehen die großen Fichten-Kalamitätsflächen im Harz mit geringem Naturverjüngungspotenzial. Unter die Dürrständer werden möglichst innerhalb von zwei Jahren nach dem Absterben zwischen die Wurzelanläufe der dünnen Fichten Weißtannen gepflanzt. Danach können die Flächen aus Arbeitsschutzgründen für einige Jahre nicht betreten und folglich auch nicht gepflegt

WIEDERAUFFORSTUNGSSTRATEGIEN



Wiederbewaldung einer Kalamitätsfläche mit Stockachselpflanzung von Roteichen an Hochstubben

werden. Durch die zusammenbrechenden Fichten rechnen wir mit einem natürlichen Verbisschutz.

Angesichts riesiger Schadflächen haben wir uns schnell von klassischen Rahmenpflanzverbänden verabschiedet und pflanzen dort ausschließlich an Stockachseln von Stubben, bevorzugt an Hochstubben. Wir wollen einen Nadelholzanteil von ca. 25 % halten und pflanzen deshalb Lärche, Douglasie und auf der Schattseite von Hochstubben auch Weißtanne. Dafür verwenden wir größtenteils Containerpflanzen. Als Mischbaumarten pflanzen wir unter anderem Berg- und Spitzahorn sowie Roteiche und eine breite Palette sonstiger Laubholzarten, mit denen wir nicht in der Naturverjüngung rechnen können. Von Natur aus kommen neben Fichte und Buche u.a. Birke, Eberesche, Weide, Pappel und vereinzelt Eiche, was wir durch Häherkästen unterstützen.

Besonders positive Erfahrung haben wir mit der Pflanzung in Stockachseln auf der Nordseite von Hochstubben gemacht. Hier nur einige der zahlreichen Vorteile: Das Mikroklima ist wesentlich pflanzenfreundlicher. Auf der Nordseite stehen die Bäume während der Mittagshitze im Schatten der Stubben, durch Schlagregen an der westlichen Hauptwindrichtung sind dort die Niederschläge höher, die Pflanzen stehen windgeschützt, und bei Spätfrost wirkt der tagsüber aufgeheizte Stubben als Wärmespeicher für frostige Nächte. Außerdem bildet der Mulm verrottender Wurzeln einen Wasserspeicher. Die Stubben wirken, wenn tief bestet, als Fege- und Verbisschutz und bieten Vögeln Sitzgelegenheiten, weshalb um Hochstubben von Vögeln verbreitete Baumarten geklumpt auflaufen. Neben zahlreichen ökologischen Vorteilen eines höheren Todholzaufkommens kann man Hochstubben auch für die langjährige Markierung von Rückegassen auf Kahlfleichen nutzen. Auch das

Wiederauffinden der Pflanzen wird erleichtert. Dagegen sprechen natürlich Einbußen bei den Holzerlösen und - je nach Geschmack - ästhetische Bedenken.

Außerdem legen wir im Südharz, schrotschussartig verteilt, 1 bis 2 ha große Traubeneichen-Kulturen an. Um die Pflanzung und spätere Pflege zu erleichtern, pflanzen wir die Eiche auf 10 - 12 m breite, gemulchte Streifen im Verband 2,50 x 0,50 m in Mischung mit Hainbuche und Winterlinde. Zwischen Rückegassen und Mulchstreifen sowie am Rande der Kulturen werden Mischbaumarten an Stockachseln gepflanzt. Bisher wurden in Summe knapp 100 ha solcher Eichen-Kulturen angelegt.

Nach sechs Jahren Wiederbewaldung von Kalamitätsflächen lassen sich unsere Erfahrungen wie folgt zusammenfassen: Sehr positive Ergebnisse haben wir mit der Stockachselpflanzung von Lärchen, Laubbäumen und im Schatten von Dürreständen von Weißtannen erreicht. Douglasie hat sich als Mimose erwiesen mit zum Teil hohen Ausfällen – besonders auf windigen Kuppen und Plateaus ohne einen schützenden Schirm oder Bestandesrand. Eichenkulturen sind sehr teuer und aufwendig in der Pflanzung und Pflege, aber sie können sich zu wichtigen Initialen für die spätere natürliche Verjüngung von klimaresilienten Mischwäldern entwickeln. Voraussetzung für eine finanzierbare Wiederbewaldung sind waldverträgliche Wildbestände! Daran haben wir gearbeitet und können inzwischen auf Schutzmaßnahmen weitestgehend verzichten. Lediglich die teuren Eichenkulturen werden noch gezäunt.

Die Kosten für die Wiederbewaldung von bisher 1.100 ha mit knapp 2 Mio. Bäumen liegen bei fast 2,3 Mio. Euro. Finanziert wurde die Summe aus

Hochstubbenfläche
im Forstamt
Bleicherode-Südharz



betrieblichen Mitteln der ThüringenForst-AöR und aus dem „Sonderprogramm Waldumbau und Wiederbewaldung“, über das die Landesregierung die Waldbesitzenden in Thüringen bei der Bewältigung der klimabedingten Herausforderungen bis 2030 mit rund einer halben Milliarde Euro unterstützt. Einige Wiederbewaldungsprojekte wurden auch durch Sponsoring von Firmen finanziert. Das Forst-

amt Bleicherode-Südharz erfährt auch praktische Unterstützung: Bei regelmäßigen Pflanzaktionen packen Bürgerinnen und Bürger der Region mit an bei der Wiederbewaldung des Südharzes.

Gerd Thomsen
(Forstamtsleiter des Forstamtes Bleicherode-Südharz)

Ein Jahrhundertprojekt für den Wald

Mecklenburg-Vorpommerns

Weg zu *mehr Waldfläche*

Ganz Deutschland braucht viel mehr Wald – eine Jahrhundertaufgabe, für die wir kein Jahrhundert Zeit haben. Mit der Initiative „Unser Wald in Mecklenburg-Vorpommern“ vergrößert die Landesregierung seit 2020 die Waldfläche in Mecklenburg-Vorpommern, stärkt die Waldfunktionen, erhöht die Biodiversität und leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Mit einem Waldanteil von 24 Prozent an der Landesfläche ist Mecklenburg-Vorpommern im Bundesvergleich unterdurchschnittlich bewaldet. Um dies zu ändern, sollen bis 2030 rund 4.500 Hektar neuer Wald auf Eigentumsflächen des Landes geschaffen werden. Damit dies gelingt, hat die Landesregierung die Landesforstanstalt Mecklenburg-Vorpommern mit der Umsetzung des in Deutschland einzigartigen Waldmehrungsprojekts betraut. Quer durch alle Fachbereiche und Forstämter der Landesforstanstalt sowie aus den Reihen zahlreicher Behörden und Dienstleister sammeln sich Mitarbeitende mit Engagement und Know-how hinter diesem ambitionierten Aufforstungsziel. Nur weil alle zusammen anpacken und lösungsorientiert zusammenarbeiten, funktioniert dieses zukunftsweisende Projekt.

Mit der Auswahl der richtigen Grundflächen beginnt das Projekt. Dabei treffen regelmäßig unterschiedliche Interessen aufeinander. Hier gilt es, die Bedürfnisse aller Beteiligten Landnutzer und Träger öffentlicher Belange zu beachten und eine möglichst für alle Betroffenen akzeptable Lösung zu erarbeiten. Ein ausgeklügelter Planungs- und Genehmigungsprozess hilft dabei. Generell können neue Wälder nur dort entstehen, wo keine Nutzungsrechte Dritter verletzt werden und keine rechtlichen Regelungen dies untersagen. Deswegen unterstützt die Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern die Landesforstanstalt durch die Bereitstellung von bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen des Landes, für die keine weiteren Nutzungsrechte vorliegen. Insgesamt sollen immerhin fünf Prozent der landeseigenen Ackerflächen für die Waldmehrung eingesetzt werden. Die untere Forstbehörde, die unteren Naturschutzbehörden, die Gemeinden, die Wasser- und Bodenverbände und viele weitere Träger öffentlicher Belange bringen ihre Aspekte ebenfalls in das Projekt ein – immer mit dem Ziel, rechtskonforme und fachlich korrekte Aufforstungen zu ermöglichen.

Ist der neue Wald forstrechtlich genehmigt, muss festgestellt werden, welche Baum- und Strauchar-

ten auf den Flächen besonders gut wachsen können. Deshalb wird der Boden teilweise bis in drei Meter Tiefe untersucht und kartiert. Insgesamt sechs Mitarbeiter*innen begutachteten die zukünftigen Waldstandorte. Untersucht werden u.a. Substratschichten, Bodenhorizonte, Kalktiefen, Grundwasserspiegel und Humusgehalte. Ist der Boden untersucht, werden die Ergebnisse in Karten gebündelt und zeigen so an, wo die Ansprüche welcher Baumart erfüllt werden können.

Die Ergebnisse der Standortkartierung und die Auflagen der forstrechtlichen Genehmigung sind wichtige Planungsgrundlagen für die neuen Wälder. Viele Mitarbeiter*innen der Forstämter planen, landesweit aufbauend, auf diesen Grundlagen die neuen Waldflächen.

Die neu geschaffenen Wälder sollen bunt und vielfältig sein. Die Natur zeigt uns, dass die artenreichsten Ökosysteme bei Störungen häufig auch die stabilsten Ökosysteme sind. Deswegen werden in den neuen Wäldern viele verschiedene Baumarten gepflanzt. Immer angepasst an die örtlichen Verhältnisse, haben die beteiligten Förster*innen bis heute bereits 35 verschiedene Baumarten verwendet.

Der Wald besteht aber nicht nur aus Bäumen. Für eine hohe Artenvielfalt braucht es auch Strukturen wie Waldränder und Offenlandbereiche. Deshalb sind in allen neuen Waldflächen breite Waldränder zu finden. Diese bestehen aus verschiedenen Strauch- sowie Baumarten 2. Ordnung und werten die neuen Waldflächen dadurch ökologisch auf. Ganz bewusst wurden innerhalb der neuen Waldflächen Bereiche nicht bepflanzt und als Offenlandlebensräume gestaltet. Mal wurden kleine Sölle renaturiert, mal Steinhaufen für wärmeliebende Reptilien angelegt. Hier können zum Beispiel Zauneidechsen ein neues Zuhause finden. Wo es passt, werden Streuobstwiesen angelegt, die Mensch und Tier gleichermaßen erfreuen.

Um sicherzustellen, dass die neuen Wälder an der richtigen Stelle entstehen, werden alle neuen Waldflächen genau vermessen. Hierfür verfügt die Landesforstanstalt über hochpräzise Vermessungstechnik. Fachkundige Mitarbeiter*innen markieren vor dem Beginn der Pflanzungen die Grenzen der neuen Wälder, damit die Anzahl der geplanten Bäume ausreicht und keine Nachbarn in ihrem Grundeigentum beeinträchtigt werden. In Absprache mit den bisherigen Landwirt*innen beginnen die Arbeiten vielerorts schon vor dem eigentlichen Pachtende, sobald die Feldfrüchte geerntet sind. Kaum sind die Mähdrescher vom Acker, werden bereits die ersten Flächen abgesteckt. Die gute Zusammenarbeit mit den Landwirt*innen garantiert eine zügige Vermessung aller Flächen.

Dann müssen nur noch die künftigen Waldbäume ihren Weg aus den Baumschulen auf die neuen Waldflächen finden. Hierbei wird die Landesforstanstalt durch verschiedene Fachfirmen unterstützt, die im Rahmen von EU-weiten Ausschreibungen gebunden werden. Diese Dienstleister übernehmen die Vorbereitung der Pflanzflächen und die Pflanzung der jungen Bäume und Sträucher. Die kleinen Bäume brauchen in den ersten Jahren viel Pflege und Unterstützung. Bis zu zweimal im Jahr werden die Bäume von konkurrierenden Pflanzen wie zum Beispiel Gräsern befreit. Das Mähen zwischen den jungen Bäumen ist eine zeitraubende Arbeit, die viel Konzentration erfordert. Schließlich darf dem Nachwuchs bei der Pflege kein Schaden entstehen. Was über Monate geplant und umgesetzt wurde, kann dann in Jahren und Jahrzehnten ein intaktes Waldökosystem werden.

Ein Großteil der notwendigen Leistungen wird über öffentliche Finanzmittel finanziert, ein kleinerer Anteil der Aufforstungsflächen über Mittel der Umweltdienstleistungen der Landesforstanstalt. Dadurch können öffentliche Finanzmittel zur Umsetzung naturschutz- und forstfachlicher sowie landespolitischer Ziele eingespart werden. Bis zum Abschluss der Aufforstungsperiode Herbst 2024/ Fröhjahr 2025 konnte landesweit auf mehreren hundert Einzelflächen bereits ca. 1.600 ha Neuwaldfläche angelegt werden.

Unterm Strich ist das Aufforstungsprojekt eine gewaltige Teamleistung. Das engagierte Zusammenwirken so vieler Menschen für ein gemeinsames Ziel ist beeindruckend und beispielgebend. ■

*Marten Seidel
Landesforstanstalt M-V,
Leiter Fachbereich „Naturleistungen
und Flächenmanagement“.*

Eine Erstaufforstungsfläche im Forstamt Güstrow.



Wiederbewaldung von Kalamitätsflächen

Die Baumartenpyramide als Beispiel eines neuen Zielsystems der Waldentwicklung im Staatswald Rheinland-Pfalz

Baumarten im Mischwald der Zukunft

ergänzende Baumarten

z. B. Korsische Schwarzkiefer, Atlaszeder, Libanonzeder

bewährte eingeführte Baumarten

z. B. Douglasie

bewährte alteingeführte Baumarten

z. B. Esskastanie, Walnuss

alternative Herkünfte heimischer Baumarten

z. B. Traubeneiche aus trocken-warmen Regionen wie Rhein und Mosel

seltene heimische (Misch-) Baumarten

z. B. Elsbeere, Eibe, Spitzahorn, Weißtanne

standortgemäße heimische (Haupt-)Baumarten

Buche, Trauben- und Stieleiche, Hainbuche



Wie der Wald in praktisch allen Bundesländern trugen auch die rheinland-pfälzischen Wälder schwere Schäden aus der Kette der schweren Trocken- und Hitzejahre seit 2018 davon. Die Baumart Fichte wurde rechts des Rheins bis auf wenige Reste und jüngere Bestände durch Borkenkäfer dezimiert und gleich ob Eiche, Buche, Lärche oder Weißtanne blieb fast keine Baumart gänzlich von den Witterungsextremen der zurückliegenden Jahre verschont. Überwiegend an Stelle vormaliger Fichten-Wälder traten Kalamitätsflächen, deren Umfang landesweit auf 53.000 ha geschätzt wird.

Diese hoffentlich auslaufende Kalamitätswelle ist sicherlich die einschneidendste, mitnichten aber das erste Störungsereignis, das in der jüngeren Vergangenheit über die Wälder in Rheinland-Pfalz hinwegging. Die immer kürzer getakteten Störungsereignisse der vergangenen Jahrzehnte in Verbindung mit einer realistischen Einschätzung der tatsächlichen unter realen Bedingungen gegebenen waldbaulichen Steuerungsmöglichkeiten führten im Jahr 2020 zur Einführung der Grundsatzanweisung „Waldentwicklung im Klimawandel“¹, in der für den rheinland-pfälzischen Staatswald in Zielsystem der Waldentwicklung formuliert wurde, das die Bemühungen zuallererst auf die Sicherung eines resilienten Waldgefüges, also die Sicherung des Waldes im ökosystemaren Sinne, ausgerichtet. Dies schließt selbstverständlich nicht nur die Bäume, sondern alle Elemente der Waldlebensgemeinschaft ein. Sehr eindrücklich zu verdeutlichen ist diese neue, dem Konzept der Ökosystemleistungen angelehnte Sichtweise an der Baumartenwahl, die wir in dem Konzept in Form der sogenannten Baumartenpyramide formuliert haben. Naturverjüngung hat bei uns stets Vorrang, so dass sie für die Bereiche mit ausbleibender Baumverjüngung gilt.

In diesem Verständnis ist auf Kalamitätsflächen allererste Aufgabe die Etablierung von Waldgesellschaften aus einheimischen Hauptbaumarten, in Rheinland-Pfalz an erster Stelle Eiche, Buche und Hainbuche, zu unterstützen. Wo sich diese Baumarten nicht natür-

¹ Grundsatzanweisung Waldverjüngung im Klimawandel V 1.1 2020-04-15 final

WIEDERAUFFORSTUNGSSTRATEGIEN

lich einstellen, werden sie meist durch Pflanzung möglichst kleiner Jungbäume eingebracht. Die Schaffung dieser versinnbildlichten Basis der Pyramide ist also in stark gestörten Verhältnissen prioritäre Aufgabe.

Gute, an die mögliche Klimazukunft angepasste Baumarten finden sich darüber hinaus zahlreich auch unter den heimischen Mischbaumarten, die ständige Begleiter in den verschiedenen standortsheimischen Waldgesellschaften sind, ohne jedoch gesellschaftsprägend oder gar in Reinform aufzutreten. Zu den interessantesten Baumarten, auch mit Blick auf die Zukunft, zählen etwa Elsbeere, Spitzahorn oder die beiden heimischen Lindenarten. Die Anreicherung heimischer Mischbaumarten ist damit als zweite Stufe in der Pyramide dargestellt und zählt in der Praxis mit Abstand zu den wichtigsten Aufgaben der Waldentwicklung in Rheinland-Pfalz.

Eine wenngleich zur Zeit noch wenig genutzte Möglichkeit der Resilienz-Steigerung betrifft die Einbringung eingeführter Herkünfte heimischer Baumarten, so etwa von Eichen oder Buchen aus anderen Herkunftsgebieten, deren heutige klimatische Bedingungen unseren Bedingungen in der Zukunft ähnlich sind. Im Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand waren wir in Rheinland-Pfalz an dieser Stelle zunächst noch zurückhaltend.

In, absolut betrachtet, geringerem Umfang spielten und spielen bei der Wiederbewaldung bewährte eingeführte Baumarten eine Rolle, zu denen sowohl die in historischer Zeit eingeführten und äußerst bewährten Arten Walnuss und Edelkastanie als auch die Neubürgerin Douglasie gehören. Aus gutem Grund sind Baumarten dieser Kategorie weit oben in der Pyramide angesiedelt, was einem geringeren Mischungsanteil im Wald entspricht. Trotz der langen Anpassungszeiträume sind unter sich ändernden Standortbedingungen auch zukünftig Ausfälle und

Risiken nicht ganz auszuschließen. Für das Waldökosystem ist dies unschädlich, wenn die Anteile nur bemessen bleiben.

In besonderem Maße gilt diese Risikobetrachtung für die Spitze unserer Pyramide, d. h. für die in unserem Sprachgebrauch „eingeführten Baumarten“, zu denen noch keine langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen vorliegen. Angesichts des rasanten Klimawandels fehlt die Zeit, an und für sich angebrachte Anbauversuche durchzuführen und das Wissen um solche Baumarten wie die Baumhasel, die Atlaszeder oder den Zügelbaum systematisch zu erweitern. Ein nach unserer Auffassung probates Mittel, die Anbau Risiken zu begrenzen, ist einerseits eine flächenmäßig wirklich begrenzte Beimischung. Darüber hinaus wurden ergänzende Baumarten gezielt aus Wuchsregionen rekrutiert, in denen sie evolutionär mit den Baumarten bzw. Baumgattungen unserer heimischen Hauptbaumarten in Kontakt getreten sind. Daher stammen die Baumarten fast alle aus dem europäisch-asiatisch-afrikanischen Kontaktbereich.

Die Baumartenpyramide hat sich als Vorgehensmodell bei der Wiederbewaldung der rd. 8.000 ha Schadflächen im Staatswald des Landes Rheinland-Pfalz bewährt, und auch in anderen Waldbesitzarten wurde diese Grundausrichtung im Rahmen der individuellen Beratung vielfach als sehr hilfreich erachtet. Erste Evaluierungen der bei künstlicher Begründung verwendeten Baumartenanteile zeigten erstaunlich gute Übereinstimmungen mit dem hier vorgestellten Modell. ■

*Dr. Joachim Langshausen
Abteilungsleiter „Strategische Planung,
Serviceleistung“*

*Landesforsten Rheinland-Pfalz
ZENTRALSTELLE DER FORSTVERWALTUNG*

 Sie finden uns vom 29.08. bis 02.09.2025
auf der Rottalschau - Karpfham im Energie Freigelände 5104.
Ihr Heizomat - Team freut sich auf Ihren Besuch!



Bis zu 40% Förderung

*Hackschnitzel- und
Pelletheizungen
von 25 - 2.500 kW*

Ihr Profi für Holzheiz- und Hacktechnik

Made in Germany

CO₂-neutral und regenerativ
heizen mit
ENERGIE IM KREISLAUF DER NATUR



Heizohack

*Profi Holzhackmaschinen
für Hand- und
Kranbeschickung*

HEIZOMAT - Gerätebau + Energiesysteme GmbH

Maicha 21 • 91710 Gunzenhausen • Tel.: 09836 97 97 - 0 • www.heizomat.de/messen



Sukzession auf Großschadflächen

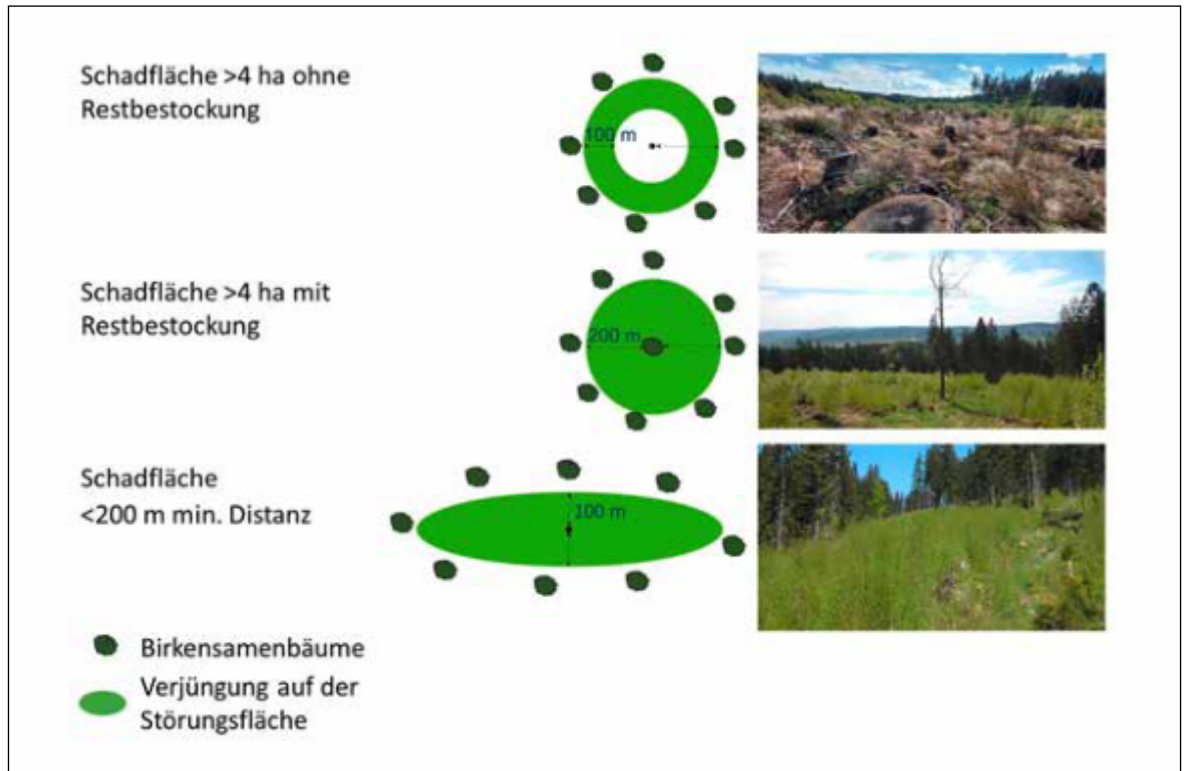


Abb. 1: Abhängigkeit der Schadflächenwiederbewaldung vom Samenbaumstandort, Flächengröße und -form (aus Tiebel 2024a).

Ein großflächiger und plötzlicher Verlust von Bestockung wirkt sich nachteilig auf das Ökosystem Wald aus, weshalb eine zeitnahe Wiederbewaldung angestrebt werden sollte. Die Frage ist, mit welchen Methoden sich großen Flächen erfolgreich wiederbewalden lassen. Logistisch und finanziell ist dies für viele Waldbesitzende über Kunstverjüngung oftmals nicht zu leisten, da entweder Saatgut oder Pflanzen fehlen oder die finanziellen Mittel nicht vorhanden sind.

Eine kostenfreie Alternative zur Kunstverjüngung stellt die Sukzession mittels Pionierbaumarten dar. Durch die Anpassung der Pionierbaumarten an Freiflächen vermögen diese, Schadflächen erfolgreich zu besiedeln. Auch wenn die Sukzession als Methode der Aufforstung manchmal deutlich über dem vorgegebenen Zeitrahmen der Landeswaldgesetze liegen kann (3-10 Jahre, Tiebel & Axer 2021), ist sie doch eine vorteilhafte Option. Pionierbaumarten ermöglichen neben der Einbringung von Halbschatt- und Schattbaumarten unter Schirm auch langfristig eine Aufwertung von Boden, Humusform, Nährstoffhaushalt und Habitatstrukturen (Leder 1992, Zerbe & Wiegler 2009). Hierdurch ergibt sich ein Potential zur Schaffung stabiler und künftiger klimaresilienter Mischwälder.

Für die Ansiedlung von Pionierbaumarten in ausreichender Dichte müssen allerdings auch bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wiederbewaldung

Der räumlich-zeitliche Verlauf einer Sukzession wird maßgeblich von der Ausstattung mit Baumarten, den Witterungsbedingungen, den standörtlichen Bedingungen sowie der Größe der Schadfläche beeinflusst (Tiebel 2024ab).

Damit Pionierbaumarten auf Schadflächen aufzulaufen, ist die Anwesenheit von Samenbäumen erforderlich. In Waldgebieten, die sich durch eine geringe Arten- und Strukturvielfalt auszeichnen, ist die häufigste Ursache für das Ausbleiben von Naturverjüngung der Mangel an diesen. Die Ausbreitungslimitierung der Samen, mit Ausnahme von Pappel und Weide, bedingt eine regelmäßig-räumliche Verteilung der Samenbäume. Sind in den angrenzenden Waldbereichen zum Teil keine vorhanden, kann dies zu Fehlstellen auf den Schadflächen führen.

Für eine erfolgreiche Keimung und Etablierung braucht es überwiegend vegetationsfreie Böden. Dies ist oft ein Problem, da sich auf vielen Freiflächen schnell eine Vergrasung einstellt. Auch braucht es ausreichend feuchte Oberböden und Niederschläge im Frühjahr und Sommer. Fehlende Niederschläge resultieren in einer nur langsam vorschreitenden Sukzession bis hin zum Ausbleiben von Naturverjüngung (Tiebel 2024a). Besonders Freiflächen sind durch hohe Strahlung, Temperaturen, Trockenheit und austrocknende Winde gekennzeichnet. Im Klimawandel werden sich diese Bedingungen noch verschärfen, was sich nachteilig auf die Etablierung von Pionierbaumarten auswirkt (Tiebel 2024b).

Problemfall Großschadfläche

Sind alle vorgenannten Bedingungen erfüllt, vermögen die häufigsten Pionierbaumarten auf Freiflächen (Birke, Eberesche, Kiefer, Lärche) Großschadflächen dennoch nicht in den ersten Jahren komplett wiederzubewalden (Abb. 1). Ursache ist die Ausbreitungslimitierung ihrer Samen auf ca. 100 m, weshalb zuerst die Randbereiche bewaldet werden. Die zentraleren Bereiche können erst nach Erreichen des fruktifikationsfähigen Alters, welches je nach Pionierbaumart zwischen 4 und 15 Jahren im Freiland schwankt, besiedelt werden (Tiebel 2024a). Damit liegt der zeitliche Wiederbewaldungshorizont deutlich außerhalb der vorgegebenen Wiederbewaldungsfristen der Länder. Es ist aus diesem Grund empfehlenswert, die Zentren von Großschadflächen auf Vorausverjüngung, eine Sämlings- oder Bodensamenbank, oder auf den Einsatz von Kunstverjüngung zu prüfen.

Unterstützende Maßnahmen

Sukzession kann durch waldbauliche Maßnahmen unterstützt werden. Generell sollten in Wäldern ausreichend und räumlich verteilt Samenbaumpotentiale geschaffen, erhalten und gepflegt werden, sodass im Falle einer Schadkatastrophe ausreichend Samenbäume vorhanden sind. Nach einem Schadereignis sollten Samenbäume auf den Schadflächen belassen und in den angrenzenden Bereichen gepflegt werden, sodass deren Samenproduktion angeregt wird. Auch sollte Totholz nicht komplett geräumt werden, da es geeignete Mikrostandorte für die Keimung schafft und den zoochoren Sameneintrag fördert (Tiebel 2024a).

Fazit

Aufgrund der vielen Einflussgrößen und Wechselbeziehungen kann es für keine Störungsfläche und keine Baumart ein universelles Wiederbewaldungsmuster geben (Tiebel 2024ab). Vielmehr muss für jede Schadfläche individuell die Arbeit mit Sukzes-

sion abgeschätzt werden. Die Herausforderungen der Wiederbewaldung von Großschadereignissen liegen in

- der Schaffung und Erhaltung eines ausreichenden Samenbaumpotentials,
- der Schaffung geeigneter Keimstandorte, ggf. mittels Bodenvorbereitung,
- günstige Witterungsbedingungen und
- die Schadflächengröße.

All diese Faktoren beeinflussen den Zeitraum und den räumlichen Fortschritt der Sukzession. ■

Katharina Tiebel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Forstzoologie, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie an der TU Dresden

Literatur

Leder B (1992). *Weichlaubhölzer-Verjüngungsökologie, Jugendwachstum und Bedeutung in Jungbeständen der Hauptbaumarten Buchen und Eiche. Schriftenreihe der Landesanstalt für Forstwissenschaft Nordrhein-Westfalen*, 416 S.

Tiebel K, Axer M (2021). *Synopse zu den Anpassungen der großen Landesbetriebe an den Klimawandel (LanAnKli) Schlussbericht No. 2219WK24X4. TU Dresden, Tharandt*, 84 S.

Tiebel K (2024a). *Praxisleitfaden: Waldbauliche Empfehlungen zur Erhaltung einer sukzessionsgestützten Wiederbewaldung von Störungsflächen mit Pionierbaumarten. TU Dresden, Tharandt*, 64 S. URL: <https://tu-dresden.de/bu/umwelt/forst/wb/waldbau/forschung/publikationen>.

Tiebel K (2024b). *Potentiale und Grenzen der Naturverjüngung von Pionierbaumarten auf Freiflächen: Praxisrelevante Erkenntnisse zur Wiederbewaldung größerer Schadflächen. Eberswalder Forstliche Schriftenreihe 75, S. 7-17.*

Zerbe S, Wiegleb G (2009). *Renaturierung von Ökosystemen in Mitteleuropa. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg*, 498 S.



JAGDMUNITION
MIT BLEIFREIEN GESCHOSSEN

- in allen gängigen Kalibern erhältlich
- mit Reichenberg-HDB-Kupferjagdgewossen
- verschiedene Geschosstypen-Konstruktionen
- Spitzenqualität, mit absoluter Präzision
- ein Optimum an Leistung und Ballistik

erhältlich bei:

Skadi Munitionstechnik
Stifterstraße 13 · 92439 Bodenwöhr
Tel: 09434-902989 · Fax: 09434-902997
E-Mail: info@skadi-waffen.de · Internet: www.skadi-waffen.de

Trends in der Waldschadensbewältigung

Hohe Schadfleichen, deutlich geringere Pflanzfläche, etwas Saat, geringere Pflanzanzahl – so etwa lässt sich nachstehende Übersicht deuten. Hamburg hat eine hohe Pflanzanzahl. Dort sind der Waldumbau sowie 50tsd. Wildlinge inbegriffen. Die Bundesforst rechnet von 2020-2024 und Baden-Württemberg ab 2020. Dort sind beim Kommunalwald von den 22 Mio. Pflanzen alleine 3 Mio. Stück Nachbesserung. Bayern rechnet bei den Pflanzungen nur mit den Förderflächen. Sachsen-Anhalt gibt an, zur Jahresmitte noch 6.000 Hektar Blößen zu haben.

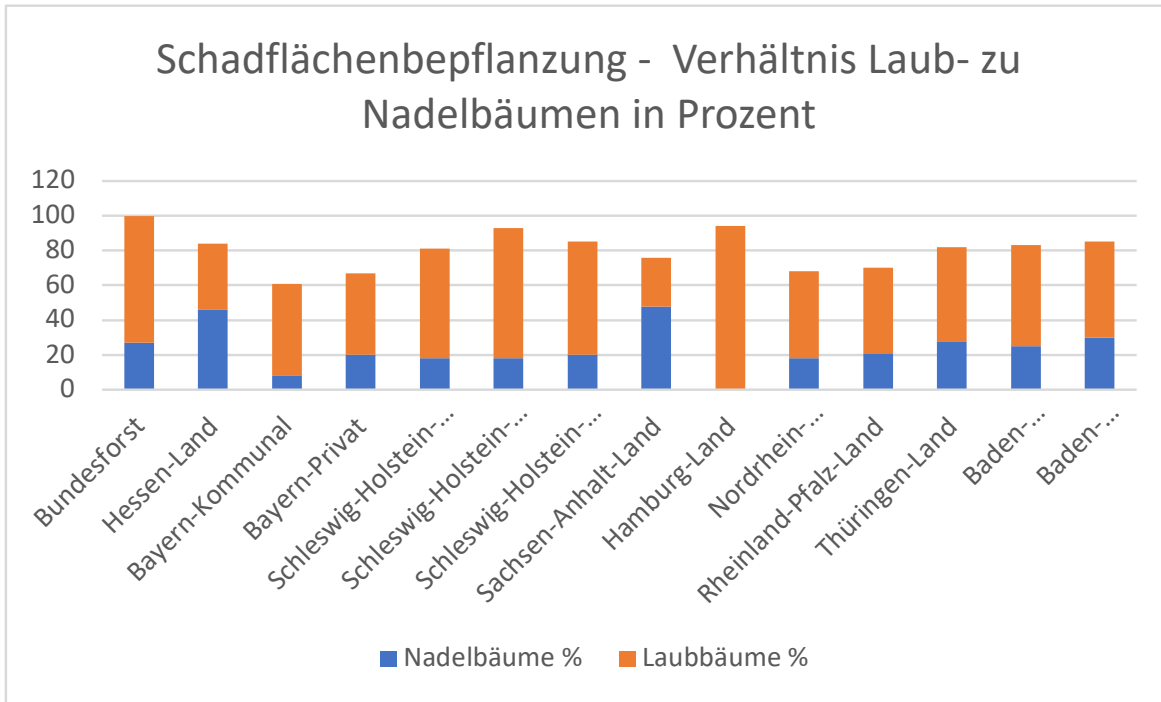
Interessant ist weiterhin, dass in relativ geringem Umfang auch mit Saaten gearbeitet wurde und dass die Pflanzanzahlen je Hektar deutlich geringer sind als bei normalen Kulturtätigkeiten.

Paradigmenwechsel – Laubbäume first?

Wir befragten die Betriebe und Verwaltungen nach den fünf häufigsten Baumarten bei der Wiederbewaldung. Nachstehende Tabelle zeigt die deutliche Tendenz zu Laubbäumen.

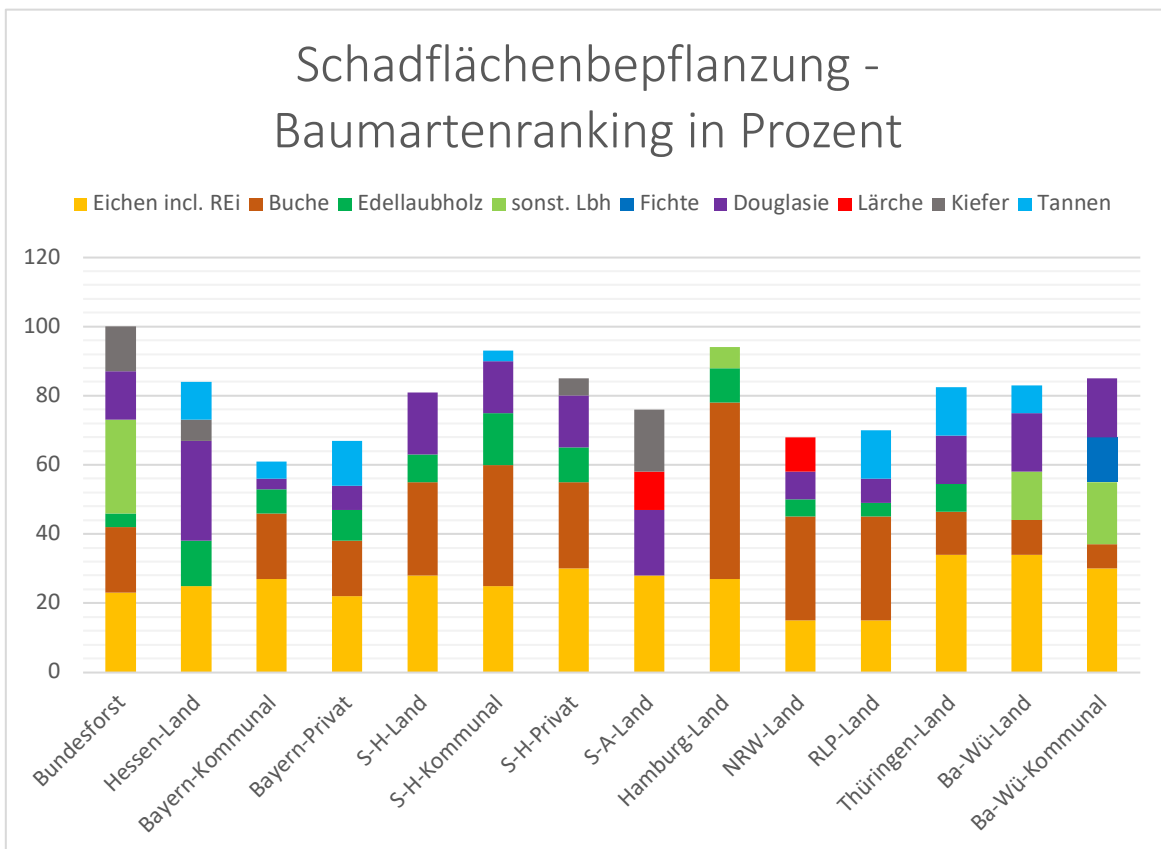
		Schadflächen	Pflanzung	Sukzession	Saat	gepflanzt	Ø Pflanzen
		Hektar	Hektar	Hektar/%	Hektar	Stück	Stück/ha
Bufo	Bund	27701				1,8 Mio.	
Hess	Land	40.000	8.900	mind. 50%	< 100	23 Mio.	2.300
	Kommunal Privat	38.000 26.000	ca. 2.800 Förderfläche				
Bay	Land	keine Info					
	Kommunal Privat	~33.500 (2020-24)	2.350 13.000	k.D. k.D.	25 15	9,6 Mio. 46,4 Mio.	4.000 3.500
Nds.	Land	keine Info	-	-	-	-	-
	Kommunal Privat	34.468	23.704	65%		k.A.	k.A.
S-H	Land	524	192		202	0,86 Mio.	2.674
	Kommunal	400	160	85/50%	50	1,268 Mio.	4.200
	Privat	1.680	1.200	150/50%	0	0,67 Mio.	4.700
S-A	Land	20.500	8.000	2.800	200	35 Mio.	3.200
	Kommunal	keine Info	-	-	-	-	-
	Privat	keine Info	-	-	-	-	-
Hmbg	Land	42,8	33,7	4,5	0	0,451 Mio.	4212
	Kommunal	-	-	-	-	-	-
	Privat	-	-	-	-	-	-
NRW	Land	20.000	6.500	30%	-	6 Mio.	2.000
	Kommunal	keine Info	-	-	-	-	-
	Privat	keine Info	-	-	-	-	-
RLP	Land	ca. 8.000	ca. 3.800	k.A.	ca. 130	6,5 Mio.	830
	Kommunal	ca. 45.000	-	-	-	-	-
	Privat	-	-	-	-	-	-
Thür	Land	52.039	7.409		363	8,342 Mio.	1.126
	Kommunal	17.200	-	-	-	-	-
	Privat	59.485	-	-	-	-	-
Ba-Wü	Land	11.000	2.502	-	28	5,696 Mio.	2.303
	Kommunal	19.000	6351	-	4	22,161 Mio.	ca. 3000
	Privat	26.000	-	-	-	-	-

Quelle: BDF-Abfrage bei Bundesländern/ Bundesforst vom 29.06.2025 zum Stand der Wiederbewaldung der Waldschadensflächen seit 2018; vereinfacht, da ohne Relativierungen/ Bemerkungen



Lediglich im hessischen und sachsen-anhaltinischen Landeswald dominiert der Nadelbaumanbau noch mit fast fünfzig Prozent. Hessen-Land scheint sehr Douglasien-lastig mit fast 30 Prozent, aber immerhin werden auch 11 Prozent Tannen aufgeführt. In Sachsen-Anhalt mit seinen anderen Standortbedingungen sind 19 % Douglasie, 18 % Kiefer und

11 % Lärche angegeben. Offen bleibt bei allen Flächen der Anteil an Naturverjüngung von Nadelbäumen aus dem Vorbestand, so dass sich das Bild in vielen Wäldern wieder anders darstellen kann. So gibt Rheinland-Pfalz für den Landeswald einen hohen Anteil von Buche und Tanne in der Vorausverjüngung an.



Baumarten-Ranking – Eiche gewinnt, Douglasie profitiert, Tanne holt auf

Gewinner bei der Wiederbewaldung sind die Eichen mit Anteilen von 15 bis 34 Prozent. Sachsen-Anhalt gibt neben 22 % heimischen Eichen auch 6 % Rot-
eiche an. Die Rotbuche ist bis auf den Landeswald in
Hessen und Sachsen-Anhalt überall mit deutlichen
Anteilen unter den fünf wichtigsten Baumarten, ge-
folgt von den Edellaubbäumen und sonstigen Laub-
bäumen, wozu die Bundesforsten auch die Sträucher
gerechnet haben. Interessant, dass bei der Hälfte der
Akteure, die eine Pflanzenverteilung angegeben ha-
ben, die Tanne einen nennenswerten Raum von drei
bis 15 Prozent einnimmt, wobei nicht unterschieden
wurde zwischen Küstentanne und Weißtanne.

Interessante Highlights, die in der Grafik nicht zu se-
hen sind, sind hohe Anteile von (Berg)Ahorn im
Kommunal- und Privatwald von Schleswig-Holstein
mit 15 und 10 %. Bei den dortigen Landesforsten
sind 4 % Bergahorn und 4 % Flatterrüster vermerkt.
Auch in Bayern spielt der Ahorn eine deutliche Rolle
– 9 % im Privat- und 7 % im Kommunalwald. Im
Landeswald von NRW sind 5 % Vogelkirsche und in
Rheinland-Pfalz 4 % Esskastanie für die Wiederbe-
waldung der Landesforsten aufgelistet.

Was die Zahlen nicht zeigen, ist die Mischung der
Baumarten miteinander und natürlich auch nicht
den Einfluss von Sukzession, Vorausverjüngung

und Verjüngung des Vorbestandes für echte, span-
nende und resiliente Mischwälder der Zukunft. Da-
ran werden Förster und Waldbesitzerinnen in eini-
gen Jahren gemessen werden, und, wenn es ernst
gemeint ist, dann ist es – einschließlich der Scha-
lenwildregulierung - eine Herkulesaufgabe für alle
Beteiligten.

Welch eine Herausforderung

Viel zu wenig wird darauf hingewiesen, welche
enorme Arbeitsleistung des Forstpersonals, oft bei
gleichzeitigem Verlust eines über Jahre betreuten
Waldes, hinter diesen nüchternen Zahlen steckt.

Die Aufarbeitung von Sturm-, Käfer- und Dürre-
holz, die ständige Suche nach neuen Schäden, um
Schlimmeres zu verhüten, auch wenn man oft
machtlos ist, die Vermarktungslogistik und an-
schließend die Flächenvorbereitung für die Wie-
derbewaldung, Organisation, Pflanzenorder,
Durchführung und Überwachung nicht nur der
Arbeiten, sondern dann auch der Kulturen. Dazu
die notwendigen Förderanträge neben den weiter-
laufenden normalen Geschäften in Forstrevier und
-betrieb und in vielen Bundesländern der parallel
stattfindende Generationenwechsel. Respekt für
solch ein Engagement für unsere Wälder.

Fördergelder

Aus sieben Bundesländern gab es Angaben zu För-
dergeldern, die zumeist in die Wiederbewaldung
im Kommunal- und Privatwald geflossen sind. Da-
mit ist das Bild nicht wirklich vollständig, fließen
doch zum Beispiel in Niedersachsen rd. 130 Mio.
Euro in den Landeswald für den Aufbau eines kom-
plexen Bergmischwaldes im Harz. Auch sind die
sonstigen Hilfen für den Nichtstaatswald nicht er-
fasst. Baden-Württemberg ergänzt dankenswerter-
weise, dass in dem Zeitraum weitere 95 Mio. Euro
in Aufarbeitungshilfen, Käfermonitoring und wei-
tere Präventivmaßnahmen geflossen sind. Jeden-
falls zeigen die Zahlen, dass der kommunale und
private Waldbesitz in der Krise nicht allein gelassen
ist und die Steuerzahler mit Recht einen resiliente-
ren Waldaufbau erwarten können, um nicht bei
jeder Kalamität wieder in den Steuersäckel greifen
zu müssen. Da kann es auch schon verwundern,
dass wie selbstverständlich die staatliche Förde-
rung angenommen, aber bei der Novellierung des
Bundeswaldgesetzes mit einer aggressiven Kampa-
gne gegengehalten wird.

Vorstehende Ausführungen können Fehler und
Missverständnisse enthalten. Nachfragen und De-
tails gerne beim Autor. ■

Rainer Städing, rstaeding@mailbox.org

Schadflächen			Fördermittel		
			Land	Bund	EU
		Hektar	Mio. Euro	Mio. Euro	Mio. Euro
Hess	Land	40.000	4,329	15,75	-
	Kommunal	38.000			
	Privat	26.000			
Bay	Land	keine Info	13,1	12,5	-
	Kommunal	rd. 33.500			
	Privat	67,8			
Nds.	Land	keine Info	20,164	30,246	0
	Kommunal	34.468			
	Privat				
S-H	Land	524	0	0	0
	Kommunal	400			
	Privat	1.680			
RLP	Land	ca. 8.000*	33,896		0
	Kommunal				
	Privat	ca. 45.000*			
Thür	Land	52.039	0,05	0,07	0,48
	Kommunal	17.200			
	Privat	59.485			
Ba-Wü	Land	11.000	5,441		
	Kommunal	19.000			
	Privat	26.000			

Drei Monate Zeit für die öffentlichen Forstbetriebe und -verwaltungen, unseren Fragebogen zur Schadensbewältigung von 2018 bis 2025 zu beantworten. Aus acht Bundesländern sowie den Bundesforsten gab es verwertbare Rückmeldungen, die erste nach drei Wochen und die letzte nach drei Monaten. Dafür allen Akteuren herzlichen Dank!

Aus den Antworten kann man ersehen, dass viele Angaben auf unterschiedlichen Grundlagen beruhen, sei es auf Satellitendaten, Rückrechnungen, Näherungswerten oder „qualifizierter Schätzung“. Das ist verständlich bei der Gemengelage im deutschen Waldbesitz. Daher sind alle genannten Zahlen nicht zu verabsolutieren, aber sie bilden interessante Trends ab.

Zahlen aus dem Bundeswaldministerium

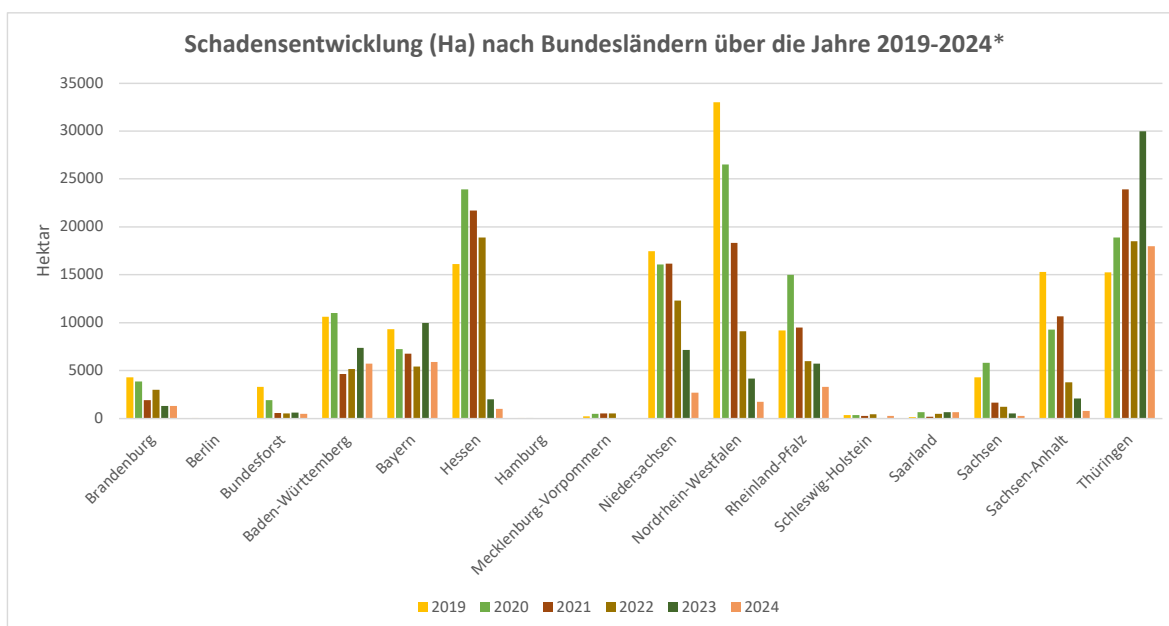
Wald-Schadensverlauf 2019 bis 2024

Ergänzend zu unserer Abfrage in den Bundesländern, lieferte das Bundeswaldministerium (BMLEH) eine ausführliche Tabelle zu Schadensentwicklung in den Bundesländern von 2019 bis 2024.

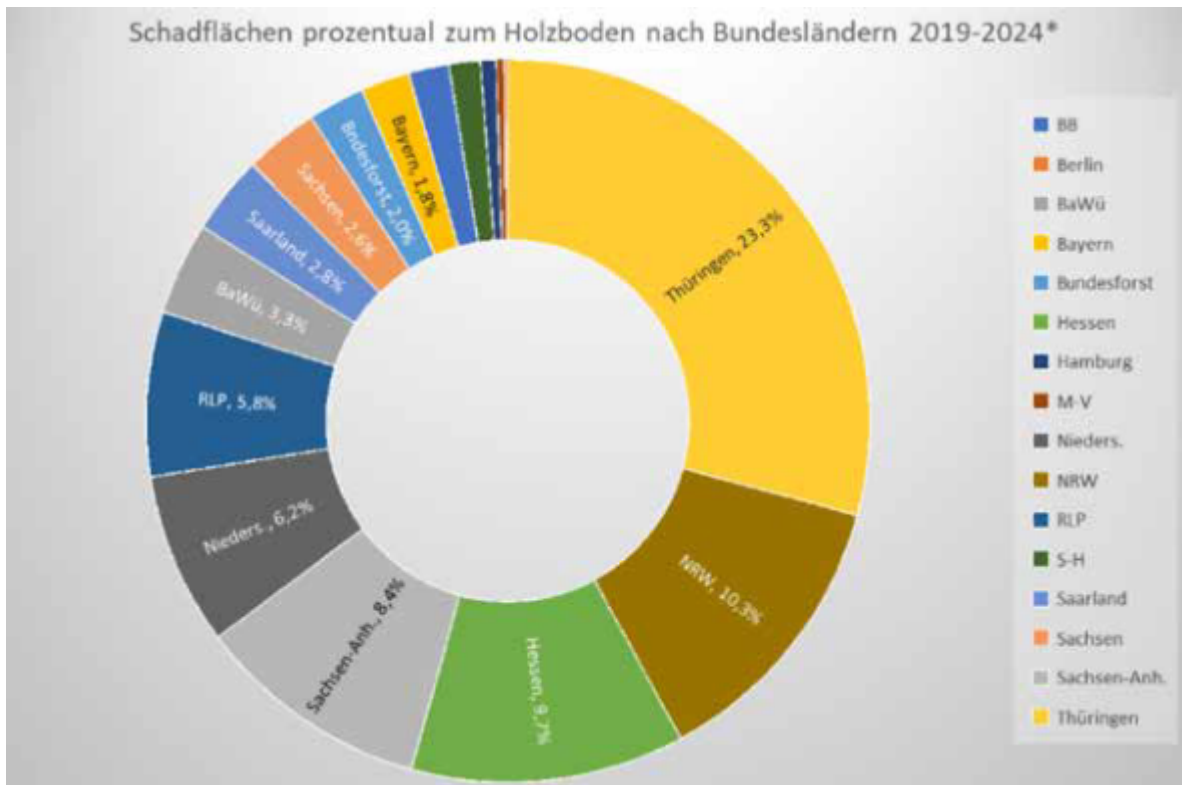
Entwaldet: Sechs Prozent bundesweit, fast ein Viertel in Thüringen

Bis 2024 waren 5,3 Prozent Waldschadensflächen nach Berlin/Bonn gemeldet. Da ist eine Aufrundung auf sechs Prozent bis heute sicher gerechtfertigt.

Trauriger Spitzenreiter ist das Bundesland Thüringen mit Schadflächen von 23.3 % der Waldfläche. In unserer Abfrage steht Thüringen mit Stand Mitte 2025 bei 24 % der Waldfläche. Das ist die ungeheure Fläche von fast 125.000 Hektar oder fast einem Viertel der Thüringer Waldfläche.



* Quelle: BMLEH: Übersicht Zusätzlicher Bedarf zur Wiederbewaldung nach Zwangsnutzung (Ha); Waldfläche als Holzboden nach BWI4 außer Bundesforst



Quelle: BMLEH

Unterschiedliche Schadensdynamik

In Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sowie in Sachsen und Sachsen-Anhalt entstanden die Hauptschäden in den ersten drei bis vier Jahren mit dann stark abnehmender Tendenz. „Fichte weg“, könnte man vereinfachend folgern. Dabei verzeichnen Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen sowie Sachsen und Sachsen-Anhalt im Jahr 2019 die höchsten Schäden. Wahrscheinlich eine Folge von Sturm Friederike, zu dem die MünchnerRück feststellt „Am stärksten waren Nordrhein-Westfalen, Südnieder-

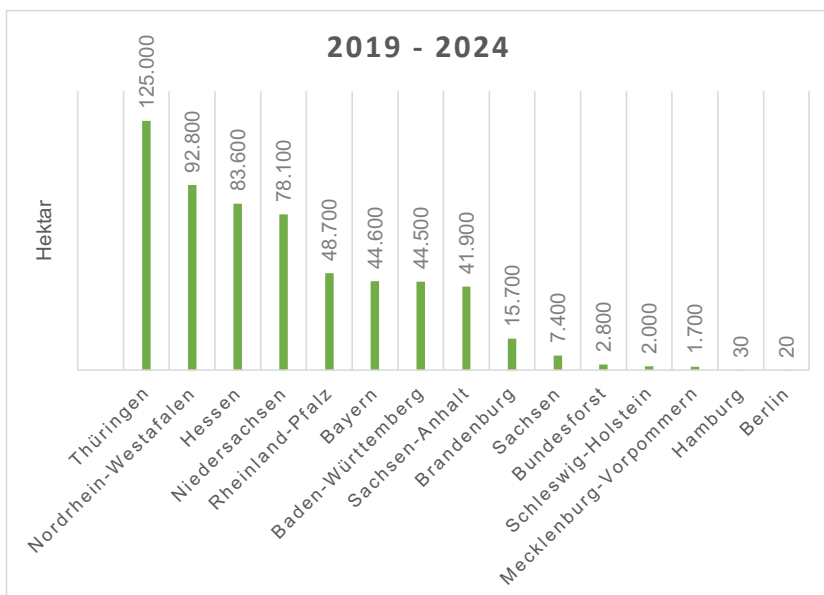
* Quelle: BMLEH: Übersicht Zusätzlicher Bedarf zur Wiederbewaldung nach Zwangsnutzung (Ha); Waldfläche als Holzboden nach BWI4 außer Bundesforst

sachsen, Nordhessen, das südliche Sachsen-Anhalt sowie Thüringen und Sachsen betroffen.“

Dagegen zeigt die Statistik aus dem BMLEH eine konstante Schadensentwicklung in Bayern, Baden-Württemberg und auf erschreckend hohem Niveau in Thüringen.

Privatwald fast doppelt so stark geschädigt

Die Zahlen aus dem Bundesministerium zeigen, dass bundesweit fast doppelt so viel Privatwald geschädigt wurde wie Staatswald. (391.650 Hektar zu 204.110 Hektar). Nun könnte man versucht sein zu meinen, dass im Privatwald mehr ins Risiko des Nadelholzanbaues gegangen wurde. Sicher ist die Lage deutlich komplexer und nicht ganz so einfach zu analysieren. In Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sind Staats- und Privatwald zu gleichen Teilen betroffen. In Baden-Württemberg ist dreieinhalb Mal so viel Privatwald betroffen, wie Staatswald. In Bayern gar zwanzigmal soviel, allerdings auf geringem Schadniveau. Bei den stark geschädigten Bundesländern hat Rheinland-Pfalz fünfmal so viele Schäden bei Privaten und Nordrhein-Westfalen (NRW) achtmal so viel wie im Staatswald. Das heißt konkret für das stark geschädigte NRW, dass rd. 82.000 Hektar Privatwald bis einschließlich 2024 entwaldet wurde im Vergleich zu rd. 11.000 Hektar im Staatswald. Ein trauriger Rekord. ■



Rainer Städing, rstaeding@mailbox.org

Der Subaru Forester. Waidmanns Traum.



Auto Bild Allrad **ALLRADAUTO**
DES JAHRES **2025**



Serienmäßig optimal ausgestattet für jede Art von Jagd. **Jetzt Probe fahren!**

Warum der Forester auf der Pirsch ideal ist? Darum:

- Allradauto des Jahres in der Kategorie Preis/Leistung¹
- permanenter symmetrischer Allradantrieb
- X-Mode und 220 mm Bodenfreiheit
- innovatives Fahrerassistenzsystem EyeSight²
- bis zu 1.731 Liter Laderaumvolumen und bis zu 2.055 kg³ Anhängelast

**Attraktive Rabatte für
die Mitglieder des Bundes
deutscher Forstleute**

Mehr erfahren über
Subaru Jagd & Forst:



Besuchen Sie uns und vereinbaren Sie einen Probefahrtstermin bei einem unserer teilnehmenden Händler:

02625 Bautzen

Autohaus Roscher Bautzen GmbH⁴
Tel.: 03591-31310
Neusalzaer Straße 63

13051 Berlin

Autohaus Koch GmbH⁴
Tel.: 030-983089252
Hansastraße 212
juergen.manske@koch-ag.de
www.autoskaufmanbeikoch.de

18442 Langendorf/Stralsund

Grassow's Automobile GmbH⁵
Tel.: 03831-35798200
Am Langendorfer Berg 43
ah@autowelt-grassow.de
www.autowelt-grassow.de

54294 Trier

Allrad Daewel GmbH⁴
Tel.: 0651-86362
Gottbillstr. 44
info@allrad-daewel.de

61169 Friedberg

Subaru Allrad Auto GmbH⁴
Tel.: 06031-71780
Emil-Frey-Str. 6
saa@subaru.de
www.subaru.de/allradauto

68723 Schwetzingen

Auto Ullrich GmbH⁵
Tel.: 06202-51570
Robert-Bosch-Str. 8
info@auto-ullrich.de

73271 Holzmaden

Auto-Scheidt⁵
Tel.: 07023-6481
Bahnhofstr. 30
info@auto-scheidt.com

73614 Schorndorf

Autohaus Parente GmbH⁵
Tel.: 07181-482972-0
Grafenbergweg 6
info@autohaus-parente.de
www.autohaus-parente.de

76185 Karlsruhe

Autohaus Kuhn GmbH⁴
Tel.: 0721-4901830
Wattstraße 14
info@autohaus-kuhn.de
www.autohaus-kuhn.de

76676 Graben-Neudorf

Autohaus Kuhn GmbH⁴
Tel.: 07255-71040
Bahnhofsring 1
info@autohaus-kuhn.de

**Den genauen Preis erfahren Sie bei Ihrem
teilnehmenden Subaru Partner vor Ort.**

Forester MJ25 2.0ie: Energieverbrauch (l/100 km) kombiniert: 8,1; CO₂-Emission (g/km) kombiniert: 183; CO₂-Klasse: G.

Abbildung enthält Sonderausstattung. ¹AUTO BILD ALLRAD (Ausgabe 22/2025) / AUTO BILD ALLRAD Redaktionspreis 2025 / Gewinner in der Kategorie Preis-Leistungs-Verhältnis. ²Die Funktionsfähigkeit des Systems hängt von vielen Faktoren ab. Details entnehmen Sie bitte unseren entsprechenden Informationsunterlagen. ³Anhängelast gebremst bis 8 % Steigung nach Anhängelasterhöhung gegen Aufpreis. ⁴Subaru Vertragshändler. ⁵Autorisierter Vermittler von Subaru Neufahrzeugen.

Naturverjüngung erkennen und steuern

Die Wiederbewaldung nach Kalamitäten oder großflächigen Störungen stellt Forstpraktiker vor die zentrale Frage, welche Baumarten gepflanzt werden sollen und in welcher Anzahl. In diesem Zusammenhang gewinnen die Grundsätze der Baumartenwahl zunehmend an Bedeutung, da sie den langfristigen Erfolg der Bestandesentwicklung sichern und den Pflegeaufwand reduzieren. Entscheidendes Kriterium sind dabei die Standortgerechtigkeit, das vorhandene Potenzial der Naturverjüngung und die natürliche Dynamik der Baumarten.

Die Planung der Wiederbewaldung nach Kalamitäten oder großflächigen Störungen orientiert sich an Waldentwicklungszielen (WEZ) oder Waldentwicklungstypen (WET) (im nachfolgenden WEZ). WEZ beschreiben für geeignete Standorte die langfristig anzustrebende Baumartenzusammensetzung und berücksichtigen sowohl ökologisches Potenzial als auch waldbauliche Steuerbarkeit. Mischbestände aus Baumarten, die in ihren Ansprüchen und Wachstumsgängen zueinander passen, sind stabiler, widerstandsfähiger gegenüber Störungen und haben langfristig einen geringeren Pflegeaufwand. Diese Baumartenzusammenstellungen wurden in den WEZ systematisch zusammengestellt und dienen als Leitlinie für die Wiederbewaldung und die langfristige Entwicklung stabiler Wälder. Baumartenanteile werden in Spannen für Verjüngungs- und Entwicklungsziele angegeben. Das Verjüngungsziel beschreibt die Baumartenzusammensetzung einer Naturverjüngung oder Pflanzung.

Die Auswahl der Baumarten folgt mehreren Grundprinzipien:

1. Standort- und Klimagerechtigkeit

Baumarten werden nach Boden, Klima, Wasserhaushalt, und Höhenlage ausgewählt. Nur Arten, die den Standortbedingungen entsprechen, können langfristig konkurrenzfähig wachsen. Eingangsgrößen sind die projizierte Standortwasserbilanz und die Trophie. Die Standortwasserbilanz dient als Kriterium zur Einschätzung des Trockenstressrisikos auf dem jeweiligen Standort.

2. Ausgangssituation berücksichtigen

Das vorhandene Naturverjüngungspotenzial, bestehende Verjüngung, Lichtverhältnisse und eventuell vorliegende Störungen werden analysiert. Naturverjüngung kann Pflanzungen ersetzen oder deren Umfang stark reduzieren.

3. Zielgerichtete Mischung

Pionierbaumarten unterstützen die frühe Besiedlung und liefern für nachfolgende Störungen ein Samenpotenzial. Begleitbaumarten fördern Vielfalt, Struktur und Biodiversität. Die Mischung wird vor allem in der Jungwuchsphase gesteuert, um Wachstum, Stabilität und Pflegeaufwand zu optimieren.

4. Abwägung von Anzahl und Rolle der Arten

Die absolute Artenzahl ist zweitrangig. Wichtiger ist, dass die ausgewählten Arten in Wuchs- und Standortansprüchen harmonisieren und die angestrebte Bestandesentwicklung unterstützen. In dichten, standortgerechten Naturverjüngungen genügt häufig die Ergänzung von Zielbaumarten, um die gewünschte Entwicklung zu sichern.

5. Steuerung über Pflanzung und Pflege

Die Steuerung der Mischungsverhältnisse erfolgt bei Begründung und im Rahmen der Jungwuchs- bzw. Jungbestandspflege durch eine Mischungsregulierung.

Die Empfehlungen für geeignete Baumarten und Mischungsverhältnisse sind für die Länder Hessen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein transparent und frei über das Webportal der NW-FVA zugänglich, sodass sie leicht in der Praxis überprüft und angewendet werden können (www.nw-fva.de/unterstuetzen/software/baem).

Beispiel WEZ 87 – Lärche – Kiefer – Birke

Ein anschauliches Beispiel für die Umsetzung dieser Prinzipien liefert das WEZ 87 Lärche–Kiefer–Birke. Dieses Waldentwicklungsziel beschreibt einen typischen Pioniermischwald, wie er nach großflächigen Kalamitäten entsteht. Dieses Waldentwicklungsziel wurde neu bei der Überarbeitung des WEZ-Katalogs in Hessen aufgenommen und ergänzt damit die bisherigen Zielsetzungen für standortgerechte Wiederbewaldung. Sie entsteht überwiegend aus Naturverjüngung nach Freiflächensituationen, sodass die Ausgangssituation oft durch eine intensive Mischung verschiedener Pionierarten charakterisiert ist. Vertretene Baumarten sind:

- Lärche (40–60 %): als führende Baumart
- Kiefer (20–40 %): als Mischbaumart
- Birke oder Eberesche (10–30 %): als Mischbaumart
- Fichte (bis 30 %) als optionale Mischbaumart auf besser wasserversorgten Standorten

WIEDERAUFFORSTUNGSSTRATEGIEN

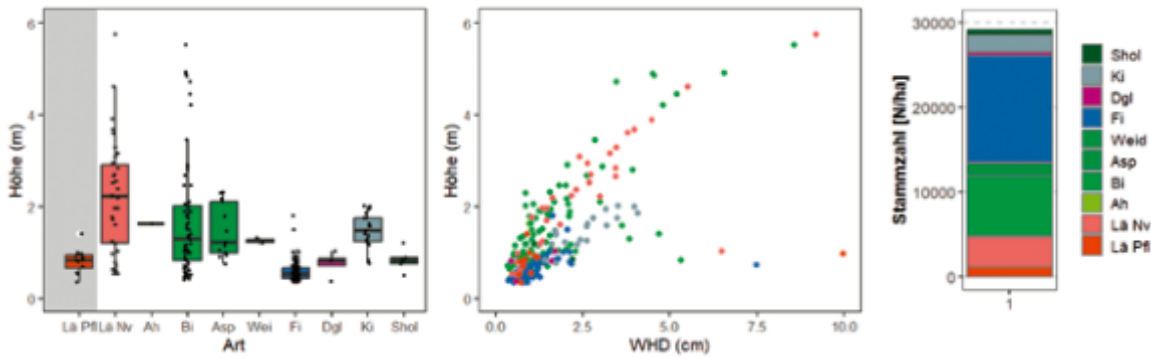


Abbildung links & Mitte: Höhen der Baumarten (links) und Durchmesser-Höhen-Beziehungen der Baumarten (rechts) im oberen (Plot 1) und unteren Aufnahmeplot (Plot 2) Abbildung rechts: Erfassung der Verjüngungsdichten von Bäumen und Sträuchern > 35 cm Höhe auf einem Aufnahmeplot.

Um dies an einem konkreten Beispiel zu verdeutlichen, bietet sich eine Beispielfläche in Nordhessen an. Ihr Standort liegt im Rotenburger und Melsunger Bergland und repräsentiert einen typischen Standort des mitteldeutschen Trias-Hügellandes. Die Böden sind tiefgründige, schwach pseudovergleyte Braunerden aus schluffig-lehmigem Sand über lehmigem Sand. Die Wasserversorgung reicht von frisch bis betont frisch, die Nährstoffausstattung ist mesotroph und das Klima ist schwach subatlantisch geprägt. Bei einer Standortswasserbilanz* von -73 mm kommen grundsätzlich mehrere Waldentwicklungsziele auf dem Standort infrage. Neben Buchen-WEZ werden auch Eichen-, Edellaubbaum-, Douglasien-, Tannen- oder Lärchen-WEZs für den Standort als klima- sowie standortgerecht abgeleitet. Die Wahl des WEZ 87 ergibt sich hier aus der Dynamik nach der Kalamität und dem vorhandenen Naturverjüngungspotenzial: Nach der Fichtenkalamität 2019 etablierte sich ein komplexes Nebeneinander aus Pflanzung (Lärche) und spontaner Naturverjüngung (Lärche, Birke, Fichte, Weide, Erle, Aspe, Eberesche, Kiefer, vereinzelt Douglasie). Die resultierende Stammzahldichte von 29.100 Individuen je ha verdeutlicht die hohe Regenerationskraft dieser Standorte.

Steuerung der Sukzession

Die Naturverjüngung deckt bereits die angestrebten Verjüngungsziele des WEZ 87 zu großen Teilen ab. Eine Pflanzung wäre, nachträglich betrachtet, auf dieser Fläche nicht erforderlich gewesen. Ziel ist, vorhandene Naturverjüngung zu erkennen, zu nutzen und punktuell zu ergänzen, anstatt Flächen pauschal zu bepflanzen. Vielmehr können gezielt Teilflächen ergänzend gepflanzt werden, etwa um Lücken zu schließen oder gewünschte Baumartenanteile zu fördern.

In solchen Fällen verschiebt sich der Fokus der Wiederbewaldung von der Frage „Welche Arten sollen gepflanzt werden?“ hin zu „Wie kann die Sukzession so gesteuert werden, dass sie in Richtung der gewünschten WEZ verläuft?“

Die Naturverjüngung erfordert eine gezielte Steuerung, um die Zielbaumarten zu fördern. Die Aufnahme der Höhenentwicklung zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Baumarten (Abb. Mitte): Lärchen und Birken dominieren in der Frühphase durch rasches Höhenwachstum, während Fichte und Douglasie zunächst zurückbleiben. Auch Weichlaubhölzer wie Weide oder Aspe zeigen starkes Jugendwachstum. Ohne Eingriffe besteht die Gefahr, dass dichte Weichlaubholzvorkommen die Lärche oder auch die Kiefer bedrängen und deren Kronenentwicklung hemmen.

Um das angestrebte Bestandesziel des WEZ 87 zu erreichen, ist daher eine frühzeitige Jungwuchspflege erforderlich. Im Vordergrund steht die Förderung der Lärche durch Freistellung, bei der bedrängende Weichlaubhölzer entnommen werden. Ziel ist es, die dichte, oft einzelbaumweise gemischte Verjüngung aus Lärche, Birke und Weichlaubhölzern allmählich zu entzerren und von einer einzelbaumweisen hin zu einer trupp- bis gruppenweiser Mischung zu entwickeln.

Ausblick

Das Beispiel verdeutlicht, dass erfolgreiche Wiederbewaldung zunehmend als Prozesssteuerung verstanden werden muss – als Zusammenspiel aus Naturverjüngung, gezielter Pflege und flexibler Zielanpassung. Wo geeignete Voraussetzungen für eine standort- und klimaangepasste Naturverjüngung bestehen, stellt sie die ökonomisch wie ökologisch sinnvollste Grundlage für neue Waldbestände dar.

Der Erfolg liegt nicht in der Anzahl gepflanzter Bäume, sondern in der Fähigkeit, natürliche Dynamiken zu erkennen, zu fördern und behutsam zu lenken. Wiederbewaldung wird damit zu einem lernenden Prozess, der standörtliche Potenziale nutzt und die Wälder zugleich widerstandsfähiger gegenüber zukünftigen Klimarisiken macht. ■

Dr. Maximilian Axer, Sabine Rumpf,
Dr. Nikolas von Lüpke
(NW-FVA, Abteilung Waldwachstum)

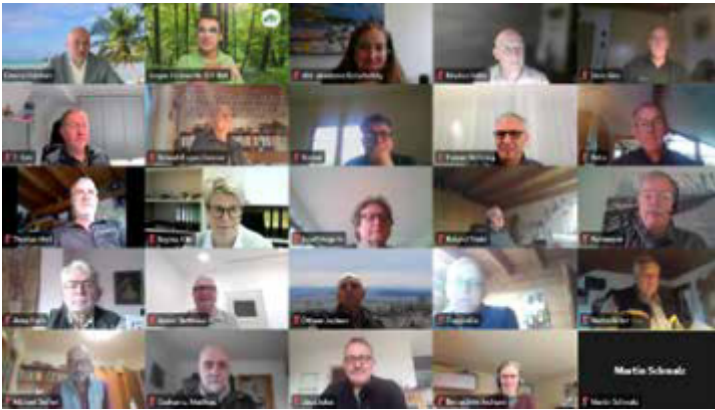


*weitere Erklärungen zur Standortswasserbilanz finden Sie unter www.BDF-online.de/artikel



Babyboomer gehen in Pension

Pension beantragen oder kommt die von selbst?



Screenshot vom Webinar

Über 70 Teilnehmende waren angemeldet, darunter auch Gäste aus anderen Bundesländern. Veranstaltet wurde das Webinar exklusiv für Mitglieder. Engagiert werden konnte Dennis Holstein, Dozent für Besoldungs- und Versorgungsrecht an der Hochschule des Bundes – Fachbereich Bundeswehrverwaltung in Mannheim. Er legte sich voll ins Zeug und stellte einen PowerPoint-Vortrag zusammen, der es in sich hatte.

Im Folgenden werfen wir ein paar Schlaglichter auf spannende, in Teilen skurrile Details und wichtige Punkte im Versorgungsrecht. Der Vortrag war gut strukturiert und hatte umfangreiche Themengebiete, die hier nicht näher beleuchtet werden können.

„Richtig“ heiraten oder „falsch“ heiraten

Dozent Holstein unterschied mit einem Augenzwinkern, wie man „richtig“ oder „falsch“ heiraten kann, zumindest was das Besoldungsrecht anbetrifft. Denn wenn beide Partner jeweils Anspruch auf den ehebezogenen Teil des Familienzuschlags haben,

wird dieser nur zu 50 % bei den ruhegehaltfähigen Dienstbezügen berücksichtigt (Konkurrenz). Sollte diese Konkurrenz – weil der Partner nicht verbeamtet war – nicht bestehen, wird 100 % des ehebezogenen Familienzuschlags (175,51 Euro) zugrunde gelegt. Man kann also Entwarnung geben: 50 % + 50 % ergeben auch 100%.

Versorgungsrecht kennt gendern nicht

Im Versorgungsrecht gibt es im Sprachgebrauch nur Witwen, aber keine Witwer. Das muss niemanden beunruhigen, denn Witwengeld können beide Geschlechter beziehen.

Ruhegehaltfähige Zeiten ungleich Zeiten nach der 65/45-Jahre Regelung

Für Rentenbezieher und Beamte gilt in diesem Fall dieselbe Regelung. Wer mit Vollendung des 65. Lebensjahres bereits 45 Jahre berücksichtigungsfähige Dienstzeiten vorliegen hat, kann abschlagsfrei in Pension gehen, auch wenn die Regelaltersgrenze von 67 Jahren nicht erreicht worden ist. Allen, die ein Pflichtpraktikantenjahr vor dem Studium absolvieren mussten, tun gut daran, die Anrechnung dieses Jahres beim LBV oder KVBW prüfen zu lassen. Dieses Praktikantenjahr wird zwar als ruhegehaltfähige Zeit anerkannt. Wenn es allerdings um die 65/45-Regelung geht, sperrt sich der KVBW dagegen.

Abschläge bei Pension mit 63 Jahren

Wer mit Vollendung des 63. Lebensjahres mit Abschlägen in Pension geht, muss aufpassen. Denn die Abschläge richten sich nach der Regelaltersgrenze (67. Lebensjahr ab Geburtsjahr 1964), auch wenn für diese Person die 65/45-Regelung erfüllt wäre.

Pensionsansprüche so individuell wie das Leben

Der Vortrag hat viele Fragen beantwortet, aber klar war auch, dass längst nicht alle Fragen behandelt bzw. vertieft werden konnten. Denn Pensionsansprüche sind so individuell wie das Leben. Jeder Mensch hat seine eigene Erwerbsbiographie, und danach richtet sich der Pensionsanspruch. Deshalb ist es auch so wichtig, dass sich jeder aktive Beamte gut auf

BDF-Landesverband
Baden-Württemberg
Schloßweg 1
74869 Schwarzach
geschaeftsstelle@
bdf-bw.de



Folie aus dem Vortrag von Dozent Dennis Holstein



die Pension vorbereitet. Es gilt, rechtzeitig eine Kontenklärung herbeizuführen, d.h. jede und jeder muss überprüfen, ob seine ruhegehaltfähigen Zeiten vollständig dokumentiert sind. Viele von uns haben Dienstherrnwechsel bei den Forstreformen mitgemacht, und es ist längst nicht garantiert, dass die Datenweitergabe lückenlos erfolgte. Deshalb sollte man die Versorgungsauskünfte alle 5 Jahre von LBV und KVBW auch sehr genau prüfen und ggfs. eine Korrektur der ruhegehaltfähigen Zeiten anstoßen. Die Versorgungsrechner auf den Homepages von LBV und KVBW können auch Auskunft geben über die Berechnung einer Pension unterschiedlicher Varianten. Allerdings leider nicht rechtsverbindlich! Auch der persönliche Kontakt zu Sachbearbeitern und Sachbearbeiterinnen ist ratsam, doch sind sie nicht in allen Fällen auskunftsfreudig. Der Anspruch auf einen rechtsbehelfsfähigen Festsetzungsbescheid über die Versorgungsbezüge besteht erst zum Zeitpunkt des Versorgungseintrittes. Die Zahlung der Versorgungsbezüge muss, im Gegensatz zur gesetzlichen Rentenversicherung, nicht beantragt werden. Ein Antrag ist nur dann notwendig, wenn man vor der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand versetzt werden möchte. Dieser Antrag sollte ca. 9 bis 12 Monate vor dem geplanten Pensionseintritt bei der personalverwaltenden Stelle schriftlich gestellt werden.

Nach 3 Stunden Webinar waren die Teilnehmenden sicherlich klüger in Pensionsangelegenheiten. Und jedem wurde klar, dass man sich um seinen Pensionsanspruch rechtzeitig kümmern muss.

Vortrag kann nachgehört werden

An alle Teilnehmenden wurde der Foliensatz des Vortrags verschickt sowie ein Link mitgeteilt zum Nachhören des Vortrags. Bei Interesse können sich BDF-Mitglieder, die den Vortrag verpasst haben, bei der Geschäftsstelle melden, um den Vortrag sowie den Link anzufordern.

Ein großer Dank geht an den Dozenten Dennis Holstein, der sich viel Mühe machte, das Thema Pension so aufzubereiten, dass wir das meiste davon verstanden haben oder zumindest für Spezialthemen sensibilisiert wurden. Wir danken auch sehr der dbb Akademie mit Frau Kolschefskey, die uns tatkräftig unterstützte bei der Dozentensuche und technischen Durchführung des Webinars. Und last but not least danken wir unserer Geschäftsstelle mit Kerstin Völker und Selina Faller, die das Anmeldewesen gekonnt administrierten. ■

*Jürgen Holzwarth
Stellvertr. Landesvorsitzender und
Organisator des Webinars*

Der Herbst bringt mehr als nur bunte Blätter.

Sturm, Starkregen oder umgestürzte Bäume können schwere Schäden verursachen. Wir prüfen für dich, ob deine Wohngebäude- und Elementarversicherung im Ernstfall wirklich schützt und ob du ausreichend abgesichert bist.

Jetzt ist die Zeit, deinen Versicherungsschutz zu überprüfen



Unser Kontakt in
deinem Handy





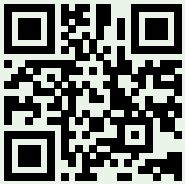
Söder will 10.000 Beamtenstellen streichen

Ministerpräsident Markus Söder hatte angekündigt, bis 2040 rund 10.000 Beamtenstellen streichen zu wollen. Im Rahmen der Klausur der CSU-Landtagsfraktion in Banz sagt er nun, wo er weiteres Streichpotenzial sieht - nämlich bei den staatlichen Beratern, von denen es derzeit 2.500 geben soll. Bis 2030 will er ein Viertel davon abbauen. Welche Bereiche davon betroffen sind, ist noch völlig offen. Auch Teilzeitregelungen für Beamte will Söder einschränken.

Gleichzeitig sollen allerdings noch 1.500 neue Lehrstellen bis 2027 ausgebracht und Gelder für 50.000 neue Kinderbetreuungsplätze zur Verfügung gestellt werden. Der BDF erwartet, dass die bisherigen politischen Versprechen gelten und damit auch die Forstverwaltung weiterhin die zugesagten Stellen erhält.

2017 wurde vom Ministerrat die Waldumbauoffensive 2030 beschlossen. Damit sollen bis zum Jahr 2030 insgesamt 200 Millionen Euro und 200 zusätzliche Planstellen bereitgestellt werden. Dem BDF und seinen Mitgliedern wurden von den Regierungsfractionen bei jedem Gespräch versichert, dass die insgesamt 200 zusätzlichen Planstellen bis zum Jahr 2030 realisiert werden. Der BDF und seine Mitglieder nehmen die verantwortlichen Politiker beim Wort und erwarteten auch 2026 und 2027 entsprechende zusätzliche Planstellen in der Forstverwaltung. Aufgrund des drastischen Stellenabbaus von 3.082 Stellen seit dem Jahr 1993 gibt es in der Forstverwaltung keinerlei Einsparpotenzial mehr. Angesichts des Klimawandels und der dramatischen Auswirkungen wären vielmehr deutlich mehr Försterinnen und Förster zur Beschleunigung des Waldumbaus im Privat- und Körperschaftswald zwingend notwendig. ■

BDF-Landesverband
Bayern
Birklesweg 7
96242 Sonnefeld-
Hassenberg
info@bdf-bayern.de



Änderungen des Bayerischen Jagdgesetzes

Die Bayerische Staatsregierung hat am 9. September Eckpunkte zur Änderung des Bayerischen Jagdgesetzes beschlossen. Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber und Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger betonten, dass das neue Jagdgesetz weniger Bürokratie, mehr Eigenverantwortung und größere Freiheiten bringe. Sowohl in grünen als auch in roten Gebieten können sich die Grundbesitzer/Jagdgenossen entscheiden, ob sie die Abschusspläne beibehalten oder abschaffen wollen. In grünen Gebieten erhalten Eigentümer und Jäger damit große Freiheiten.

In roten Gebieten müssen für die Befreiung vom Abschussplan allerdings

- Waldbegänge verpflichtend durchgeführt,
- ein geeignetes Jagdkonzept erstellt und
- nach zweimaliger Einwertung als „rot“ (und damit erst ab dem Jahr 2031!) ein Nachweis eingeführt werden.

Bereits in den Pressemitteilungen der beiden Ministerien zeigten sich die weiterhin unterschiedlichen Auffassungen.

Abschussplanfreiheit

Laut Pressemitteilung der Bayerischen Staatsregierung entscheidet das „Forstliche Gutachten zur Situation der Waldverjüngung“, wer unter welchen Bedingungen aus der Abschussplanung aussteigen

kann und darf. Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber: „Das Forstliche Gutachten ist zukünftig die entscheidende Messlatte, wer unter welchen Bedingungen aus der Abschussplanung rauskommt. Genau das war mir bei all den Verhandlungen sehr wichtig. Es ist die Messlatte dafür, ob mehr Eigenverantwortung möglich ist oder Vorgaben notwendig bleiben. In grünen Gebieten erhalten Eigentümer und Jäger größtmögliche Freiheiten. In roten Gebieten gelten dagegen klare Auflagen: verpflichtende Waldbegänge, ein geeignetes Jagdkonzept und ein Abschussnachweis, als Sanktion für Gebiete, die wiederholt rot sind. Dieser Abschussnachweis wird erstmalig gesetzlich verankert, und das ist gut so. Das nächste Gutachten steht im Jahr 2027 an. Ganz Deutschland beneidet uns um dieses Gutachten – und zu Recht“, erklärte Kaniber.

In seiner Pressemitteilung und im ‚Eckpunktepapier aufbauend auf dem Ministerratsbeschluss vom 9. September 2025‘, das er umgehend an die Unteren Jagdbehörden verschickte, stellte Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger klar, dass die grünen und roten ‚Gebiete‘ als Jagdreviere und nicht als Hegegemeinschaften zu verstehen sind. Als logische Folge müssten in Bayern flächendeckend Ergänzende Revierweise Aussagen erstellt werden.

Dass grüne Jagdreviere in grünen Hegegemeinschaften mehr Freiheiten erhalten, begrüßt der BDF. Für

den BDF ist allerdings noch völlig ungeklärt, warum und wie die mögliche Abschussplanfreiheit in roten Gebieten zu einer Verbesserung der Verbisssituation führen soll. Die Einführung eines Mindestabschusses und des körperlichen Nachweises bereits 2027 in roten Hegegemeinschaften und eine mögliche Befreiung hiervon in Revieren mit „tragbarer und günstiger“ Verbissbelastung wären eine sinnvolle Möglichkeit.

Da keiner der Beteiligten weiß, wie sich die Neuregelungen in der Praxis auswirken werden, fordert der BDF eine Evaluierung der Neuregelungen noch vor dem Forstlichen Gutachten 2031, um dort auf die Entwicklungen reagieren zu können.

Jagdzeiten

Die Jagdzeit auf Rehwild beginnt künftig zwei Wochen früher – am 16. April. Der BDF begrüßt diese Vorverlegung. Damit werden die Jagdzeiten an die veränderten Klimabedingungen zumindest etwas angepasst. Warum die Jagdzeiten von Rehböcken und weiblichem Rehwild nicht synchronisiert wurden, ist für viele Außenstehende nicht nachvollziehbar.

Viele Punkte sind noch offen, ein Gesetzesentwurf liegt den Verbänden noch nicht vor. Der BDF wird sich einbringen und die Mitglieder zeitnah darüber informieren. ■

Blick über die Grenze:

Landesförsterverband Tirol zu Besuch beim BDF in Oberbayern

Im Rahmen einer zweitägigen Exkursion besuchte am 03.07.2025 der Landesförsterverband Tirol unter Leitung ihres Obmanns Christoph Riepl eine Abordnung des BDF Bayern im grenznahen Bereich bei Garmisch-Partenkirchen. Bereits am Vorabend wurden in geselliger Runde im Brauhaus Garmisch, zu der die Tiroler Kollegen eingeladen hatten, die Themenschwerpunkte für den nächsten Tag bis nach Mitternacht eingehend besprochen.

Am nächsten Tag wurden drei Exkursionspunkte im Revier Klais angesteuert, das von BDF-Mitglied Maximilian Riezler betreut wird. Die Anfahrt unter echten Hochgebirgsbedingungen erforderte das ganze Geschick des Busfahrers, der die 35-köpfige Gruppe aus dem Nachbarland sicher durch die eine oder andere Engstelle manövrierte. Im Wald angekommen, begann der kollegiale Austausch: Unser Mitglied im Landesvorstand, Wolfgang Striegel, erläuterte die grundsätzlichen Strukturen und Rahmenbedingungen in der Bayerischen Forstwirtschaft sowie den Aufbau und die Organisation der Bayerischen Staatsforsten. Besonders die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Österreichischen Bundesforsten wurden in der anschließenden regen Diskussion vertieft.

Besonders interessiert zeigten sich die Teilnehmer an der Möglichkeit der BaySF, Rücklagen über den Klimawaldfonds aufzubauen, an der starken Ausrichtung auf den Holzmarkt als Kerngeschäft sowie an der deutlich geringeren Vergütung der BaySF-Förster im Vergleich zu den ÖBF.



Weiter ging es durch einen über klassische Gruppenschirmstellungen üppig mit Tanne, Buche und Fichte vorausverjüngten Bergmischwaldbestand. Hier stellten die BDF-Mitglieder Maximilian Riezler (Revierförster FB Bad Tölz, Revier Klais) und Adrian Oberhaus (Revierförster FB Oberammergau, Revier Linderhof) nach einem kurzen historischen Rückblick die regionale Waldbewirtschaftung sowie die waldbauliche Zielsetzung und Vorgehensweise bei den vergangenen Hiebsmaßnahmen vor. In der anschließenden Diskussion wurde die sehr gute Verjüngungssituation anerkannt, zugleich aber auch auf die daraus resultierenden Herausforderungen bei Folgemaßnahmen im steilen Seilgelände hingewiesen.

Die Förster verbrachten den Tag im Revier Klais.



Der nächste Programmpunkt zeigte anhand eines diesjährigen Hiebs die praktische Anwendung der aktuellen Bergwaldrichtlinie. Durch das gezielte Schlitzverfahren soll künftig ein flächiges Auflaufen der Verjüngung verhindert werden, um die Struktur zu fördern und Schäden bei Folgeeingriffen zu vermeiden. Zudem wurden Aspekte des Naturschutzes, wie die Einbindung des Auerwildschutzes bei Hiebsmaßnahmen, thematisiert.

Weitere Diskussionspunkte betrafen den optimalen Zeitpunkt für den Einstieg in das Verfahren, die Kronennutzung im Spannungsfeld zwischen Waldschutz und Nährstoffmanagement sowie die Bedeutung einer frühzeitigen und langen Verjüngungsphase. Abschließend wurden die jagdlichen Rahmenbedingungen in Bayern sowie das Jagdkonzept der BaySF im Hochgebirge vorgestellt und diskutiert.

Nach über drei Stunden Exkursion ließen die Teilnehmer die Veranstaltung bei einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus zur Schranne in Garmisch ausklingen.

„Ein gelungener kollegialer Austausch über die Landesgrenze hinweg. Wir freuen uns über die neuen Erkenntnisse auf beiden Seiten. Darüber hinaus macht es einfach Freude, mit benachbarten Kollegen bei bester Stimmung fachliche Gespräche im Wald zu führen!“ resümiert Wolfgang Striegel nach der Veranstaltung. Ein großer Dank gilt den Kollegen Maximilian Riezler und Adrian Oberhaus, die durch ihre Vorbereitung und Unterstützung diesen Termin erst möglich gemacht haben. ■

Wolfgang Striegel

„Die Lehrfahrt ins angrenzende Oberbayern zeigte uns anschaulich die vorbildliche Bergwaldbewirtschaftung der Bayerischen Staatsforsten. Insbesondere der naturnahe Waldbau war für alle Teilnehmer äußerst lehrreich und eindrucksvoll. Fachlich fundierte Gespräche in einem kollegialen Austausch rundeten diesen gelungenen Exkursionspunkt ab. Besonderer Dank gilt unseren bayerischen Kollegen Wolfgang Striegel, Maximilian Riezler und Adrian Oberhaus für die perfekte Vorbereitung und Organisation sowie für die Unterstützung, um diese Lehrfahrt zu ermöglichen! Es würde uns freuen, die bayerischen Kollegen auch einmal bei uns begrüßen zu dürfen!“ resümiert anschließend an die Veranstaltung Clemens Obererlacher, Obmann-Stv. vom Tiroler Försterverband.

ANW: *Daniel Kraus* löst Manfred Schölch ab



*Daniel Kraus (r.),
neuer Vorsitzender
der ANW Bayern, mit
seinem Vorgänger,
Prof. Manfred
Schölch*

Daniel Kraus, Betriebsleiter des Universitätsforstamtes Sailershausen, wurde auf der ANW-Tagung am 25.09.25 als Vorsitzender der ANW Bayern gewählt. Der BDF gratuliert herzlich und freut sich, dass die „Stabsübergabe“ bei einem befreundeten Verband so reibungslos funktioniert hat.

Daniel Kraus wurde als Nachfolger von Prof. Manfred Schölch gewählt, der die ANW Bayern mit viel Engagement, außerordentlichem Fachwissen, einem großen Netzwerk und großem Geschick über viele Jahre weiterentwickelt und geleitet hatte. BDF-Ehrenvorsitzender Gunther Hahner würdigte die großen Leistungen von Manfred Schölch ebenso wie Dr. Ralf Straußberger vom BN Bayern und Dr. Wolfgang Kornder vom ÖJV Bund. Der BDF stand und steht im engen Austausch mit der ANW. Sehr viele BDF Mitglieder sind auch Mitglieder der ANW. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Maximilian Hetzer gewählt, der bereits BDF Bezirksvorsitzender Mittelfranken ist. ■

BDF-Prüfungsübung Oberbayern/Schwaben

Auch in diesem Jahr trafen sich die Anwärterinnen und Anwärter aus Oberbayern und Schwaben zu einer gemeinsamen Prüfungsübung. An zwei Tagen kamen insgesamt 25 Prüflinge im Kranzberger Forst bei Freising zusammen. In einer simulierten mündlichen Prüfung wurden jeweils in einer halben Stunde die Fachgebiete Waldbau und Holzernte/Holzsortierung geprüft. Beim Thema Waldbau waren unter anderem eine Standortansprache, eine Bestandsbeschreibung und Förderthemen gefragt. In der Holzsortierung galt es, verschiedene Stämme kundenorientiert zu sortieren, 12 Baumarten zu erkennen und verschiedene Fragen zur Holzernte zu beantworten. Die Teilnehmenden konnten so ihr Wissen und ihre Kommunikationsfähigkeit unter Beweis stellen und in einem anschließenden ausführlichen Feedback nochmals analysieren. Roland Mally vom BDF Sozialwerk stellte sich den angehenden Försterinnen und Förstern vor und sorgte auch für das leibliche Wohl aller. Vielen Dank dafür!



Ein besonderes Dankeschön gilt Josef Zintl, der sich maßgeblich um die Vorbereitung der Übung vor Ort und die Organisation gekümmert hat. Ebenfalls ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die als Prüfer fungiert haben und somit die Veranstaltung wieder zu einer gelungenen Übung für den diesjährigen Anwärterjahrgang gemacht haben. ■

Die oberbayerischen und schwäbischen Anwärter mit ihren „Prüfern“ am 07.08.25

Magdalena Bergmann, Jugendvertretung

Ausflug der oberbayerischen BDF-Senioren nach Schliersee

Der weißblaue Himmel über dem Schliersee färbte sich nur manchmal dunkel, als 17 Senioren teils, mit Begleitung, den oftmals weiten Weg zum Schliersee auf sich nahmen, um am jährlichen Pensionistentreffen teilzunehmen. Der Besuch des Bauernhausmuseums von Markus Wasmeier übertraf dann doch die Erwartungen vieler und gab einen Einblick in die harte bäuerliche Welt um das Jahr 1700.

Nach dem Mittagessen im Biergarten des historischen Gasthauses führte ein Spaziergang zum Steg der Schlierseeschiffahrt und über den See nach Schliersee. Kaffee und Kuchen im nahe gelegenen Café Mesner rundeten ein gelungenes Förstertreffen mit vielen Erinnerungen an „alte Zeiten“ ab. Dann ging es zurück über den See zum Parkplatz – mit der Erinnerung an ein gelungenes Treffen 2025. ■

Wolfgang Matschke



Interessante Führung im Bauernhausmuseum von Markus Wasmeier

Zukunftsdialog im Landesverband



Stuhlkreis in beengten Verhältnissen beim Zukunfts-Workshop, glücklicherweise hatten die Arbeitsgruppen dann mehr Platz.

Das größte Problem des Landesforstbetriebes spiegelt sich auch in unserem Landesverband. Es scheiden monatlich erheblich mehr Mitarbeiter und damit auch Mitglieder aus als neue hinzugewonnen werden können.

Gleichzeitig besteht die Herausforderung, unsere jungen bzw. neuen MitarbeiterInnen und Neumitglieder in den Forstbetrieb und den BDF Landesverband zu integrieren. Welche Wünsche und Forderungen haben sie an die Gewerkschaftsarbeit? Wie können sie ihre Vorstellungen einbringen, und schließlich, wie kann verhindert werden, dass unser Landesverband zu einem Rentnerverein mutiert?

Um diese Probleme zu diskutieren, hatte der Landesvorstand uns Mitglieder eingeladen, in Regional-Konferenzen Wünsche und Vorstellungen zu formulieren. Nach zwei, – mangels Mitgliederbeteiligung gescheiterten Runden – im Süden und Osten, fand am 8. Juli die Regionalkonferenz Nord in der Waldschule Reiersdorf statt.

Erfreulicherweise konnte der Landesvorstand hier in der Mehrheit junge KollegInnen versammeln, um mit ihnen über ihre Vorstellungen von Gewerkschaftsarbeit zu sprechen. Ines von Keller leitete souverän und einfallsreich Gesprächskreise, um diese mit den Beteiligten herauszuarbeiten. Diese um-

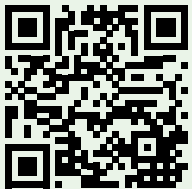
fassten die zukünftigen Schwerpunkte der Gewerkschaftsarbeit auf den Feldern Politik, Tarif und innerbetriebliches Miteinander, aber auch Anregungen über eine zukünftige Struktur des Landesverbandes und verschiedene Formen des interkollegialen fachlichen Austausches, bis hin zur Informationsgewinnung und Informationsverbreitung der Basisgruppen untereinander sowie von den Basisgruppen in den Landesvorstand und umgekehrt.

Als Fazit wurde festgehalten, dass die innerverbandliche Kommunikation verbessert und breiter aufgestellt werden muss. Das erfordert Mitglieder, die das aktiv unterstützen, die bereit sind, Arbeit und Zeit in die Gewerkschaftsarbeit zu investieren. Sicherlich ist es schwierig, neben der Arbeitsbelastung, besonders in der Einarbeitungsphase, Zeit für Gewerkschaftsarbeit zu finden.

Dabei ist es gar nicht so schwer. Überlegt, wer hat eine Besonderheit in seinem Revier? Lade die KollegInnen ein, diese zu sehen. Nimm Verbindung zu Deiner Basisgruppe oder dem Landesvorstand auf, und wir organisieren eine Exkursion. Du beschäftigst Dich mit Tarifangelegenheiten, Eingruppierungen, Gehalt und Besoldung? Setz Dich mit Gleichgesinnten zusammen und bring Dein Wissen ein!

Wenn wir unsere Gewerkschaften, unsere Interessenvertretungen nicht mit Leben erfüllen, ist da keiner mehr, der unsere Interessen gegenüber dem Arbeitgeber und Dienstherren formulieren und durchsetzen wird. Letztlich muss dann jeder für sich allein kämpfen, und die Erfahrung in diesem Betrieb zeigt, er wird mit seinem Anliegen scheitern. Es wird keine Tarifierhöhung geben und auch keine sozialen Verbesserungen. Der Arbeitgeber beugt sich nur dem stärksten Druck. Kommt der aus dem Ministerium, wird gekürzt und gespart. Kommt der aus einer starken Mitgliedervertretung, gibt es Gehaltserhöhung und Beförderung und vielleicht auch irgendwann eine private Mitnutzung unserer Dienstwagen. ■

BDF-Landesverband
Brandenburg-Berlin
Friedrichstraße 169
10117 Berlin
brandenburg-berlin@
bdf-online.de
www.bdf-brandenburg-
berlin.de



Aus dem Gewerkschaftsleben

TV Umbau III abgeschlossen

Im September 2025 schlossen die Landesregierung mit den Gewerkschaften den Tarifvertrag zum Umbau der Landesverwaltung „TV Umbau III“ ab. Wir haben erreicht, dass die TV-Restrukturierung des LFB in den neuen Tarifvertrag integriert worden ist.

Im TV wird geregelt, wie Beschäftigte der Landesverwaltung bestmöglich vor negativen Auswirkungen von Reformen (Stellenabbau) geschützt werden.



Für die KollegInnen des LFB bedeutet das, dass die Zusagen zur Umsetzung der letzten Forstreform und zum Umzug der Betriebszentrale von Potsdam nach Eberswalde eingehalten werden.

Sonst ist es uns zu wünschen, dass sich der Landesforstbetrieb Brandenburg weiter festigen kann, so dass wir diesen TV nicht anwenden müssen. ■

Martin Krüger

Eberswalder Senioren sind *wissbegierig*

Die Senioren der Basisgruppe Eberswalde fanden sich am Morgen des 12.09.2025 zu einer gemeinsamen Exkursion im Café Liebenstein in Hohenfinow ein. Bei Kaffee und belegten Brötchen wurden die weiteren Besichtigungspunkte besprochen. Im Anschluss konnten die Teilnehmer im Chamisso-Museum in Kunersdorf viel Erstaunliches und Wissenswertes über den Botaniker und Dichter erfahren. Dabei nicht unerwähnt blieben die Gastgeberinnen Chamissos, die Frauen von Friedland und deren landwirtschaftliches Lebenswerk.



Anschließend nahm die Gruppe an einer Führung durch das Oderbruchmuseum in Altranft teil. Hier stand als Thema die Vernetzung aller im Oderbruch tätigen Menschen im Vordergrund und eröffnete damit spannende Perspektiven von der Vergangenheit in die Zukunft.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Gaststätte „Fuchsbau“ in Hohenwutzen endete dieser anspruchsvolle Ausflug sehr gemütlich.

Der besondere Dank der Teilnehmer gilt unserem Senioren-Landesvertreter Paul Hauenschild für die akribische Vorbereitung dieses Tages. ■

Frank Pastowski



Im *Waldgebiet* des Jahres

Aktive Pensionäre besuchen den Stadtwald Wiesbaden

An einem schönen Septembertag bei angenehmen Temperaturen trafen sich Senioren des BDF-Hessen, z.T. auch mit ihren besseren Hälften, an der berühmten Nerobergbahn, um zusammen mit der Wiesbadener Forstamtsleiterin (und BDF-Kollegin) Sabine Rippebeck den Neroberg zu „erklimmen“ und dort erste Eindrücke vom Waldgebiet des Jahres zu bekommen.

rund um den Neroberg als Bannwald, geschützt. Neben den geschlossenen Waldbereichen mit 80% Buchen und Eichen gibt es Wiesentäler für die Frischluftzufuhr sowie eine artenreiche Flora und Fauna, so dass die Hälfte des Gebietes als FFH-Gebiet ausgewiesen ist. Das alles und noch viel mehr erläuterte uns die Forstamtsleiterin auf dem Neroberg. Die Fülle an Informationen würde aber den Rahmen dieses Berichts sprengen; für weitere Details verweise ich daher auf die Homepage des BDF-Bund: <https://www.bdf-online.de/waldgebiet-des-jahres/2025/wald-und-stadt/>.

Der Stadtwald Wiesbaden liegt mit seinen 4.300 ha wie ein Halbkreis um die Landeshauptstadt mit ihren 300.000 Einwohnern und ist für diese daher immer gut für Freizeit, Erholung und Sport zu erreichen. Schon früh hat man sich für die naturgemäße Waldwirtschaft und Zertifizierung entschieden. Der Wald ist in großen Teilen als Schutzwald,

Nach einer stärkenden Mittagspause in einer ansprechenden Pizzeria ging es weiter zum Schläfers-



Bild oben links:
Die Reisegruppe vor dem
Schlärferkopfstollen



Bild oben Mitte:
Ein Blick in
die Unterwelt



Bild oben rechts:
Die Nerobergbahn

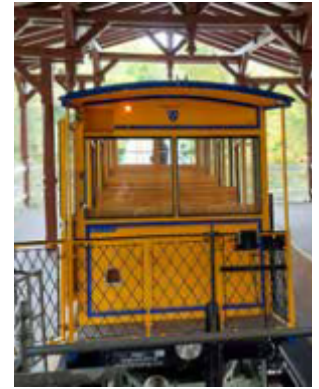


Bild unten links:
Einführung in
die Materie



Bild unten rechts:
Blick vom Neroberg
über die Stadt



BDF-Landesverband
Hessen
Hegstr. 1
63636 Brachtal
info@bdf-hessen.de



kopf-Stollen: dort erwartete uns Thorsten Lachenmeyer von Hessenwasser und führte uns sehr engagiert in das Thema ein. Vor über 120 Jahren wurde unter Leitung von Carl Koch der 2,8 km lange Stollen zusammen mit drei weiteren zur Trinkwassergewinnung unterm Wald in den Berg getrieben. Er liefert heute bis zu 2 Mio. m³ frisches Trinkwasser für die Wiesbadener Bevölkerung, zusammen mit den anderen Stollen ein Drittel des gesamten Wasserbedarfs. Immerhin durften wir einen Blick in diese sonst verborgene Unterwelt werfen.

Danach ging es auf Einladung des Forstamtes zu Kaffee und Kuchen in die Fasanerie, wo die Eindrücke des Tages noch diskutiert werden konnten, aber auch so mancher Austausch stattfand, nachdem man sich lange Zeit nicht gesehen hatte. So konnte der Tag gemütlich ausklingen, bevor alle die Heimreise antraten. ■

Manfred Johann



Herbstexkursion – Selbstorganisiertes Arbeiten im „Eisernen Gesetz“

Was oder wer orientiert uns im Waldbau? Eine Leitlinie oder viele Richtlinien oder das „Eiserne Gesetz des Örtlichen“? Geduld im Wald mit Blick auf Boden, Licht und Wild oder Warten auf neue Regelungen über den PC oder eben „Einfach machen!“ Oder von allem was? Das fragt sich auch der Landesverband waldbaulich nicht erst seit der Dauerwaldleitlinie 2022 als Antwort auf „Ivenack21“.

Antworten finden sich gemeinsam - für den Wald am besten immer vor Ort. So folgten dem Revierförster Hendric Wojtek 25 Forstleute zur Herbstexkursion ins Forstamt Poggendorf. Auf der Wanderung durch sein Revier Bremerhagen, das er nun schon 20 Jahre konsequent nach den „alten“ Grundsätzen der naturnahen Forstwirtschaft bewirtschaftet und auf diese Weise den vorherr-



schenden Altersklassenwald BHE für BHE in einen Wald mit Zukunft entwickelt. Er berichtete eindrucksvoll über Jahre der Katastrophen durch Eschentriebsterben, Borkenkäferkalamitäten und Windwürfe. Schwerpunkt seiner waldbaulichen Arbeit war neben den Eschenverlusten der Umgang mit der Fichte – hier vor allem der natürlichen Verjüngung am besten ohne Kahlschlag. Die „wilden Mischungen“ überzeugten und waren Anlass für eine Diskussion über die richtige Pflege in solchen Potenzialen. Neben Geduld orientierte der leidenschaftliche Förster sich an den wenigen Grundsätzen, die immer noch so einfach wie plausibel sind. Es sei, man tut es. Nun der neue Blick durch die „Dauerwaldbille“. Der Begriff Dauerwald wird in seinen Augen derzeit überstrapaziert, wenn es um resiliente Wälder geht. In der Runde wurde klar, dass es dafür auch nicht an neuen Pfliegerichtlinien fehlt:

- mehr eigenverantwortliches Denken und Handeln mit dem Ziel, einen gemischten, strukturreichen und damit klimaresilienten Wald zu entwickeln
- Beobachtung und Förderung von Entwicklungen, die „Mutter Natur“ in Gang setzt
- Konsequente Steuerung von Licht, Wildwirkung und Mischbaumarten
- Geduld als Haltung, Zeit für den Wald und Freiheit in der Auswahl von Verfahren
- Gut ausgebildete, motivierte und eigenständige Forstwirte
- unterstützende und motivierende Forstamtsleitungen
- Ausprobieren, Wildlinge, Häherkästen & Co.

Sicher bedarf es auch beim Waldbau mehr Freiheit und mehr Mut zu Unfertigem. Der Dauerwald ist weder in der Theorie noch in der Praxis etwas Fertiges. Freiheit wird forstfachlich aber keineswegs als Beliebigkeit verstanden werden. Dann würde das Ziel nicht konkret verfolgt werden und eben auch landesweit nicht erreicht. Dennoch ist das Wesen des Waldes und seiner Nutzung die Veränderung. Pfliegerichtlinien auf Basis ertragskundlicher und auch qualitativ gesicherter Erkenntnisse sind und bleiben wertvoll. Sie sollen aber nicht der Abrechenbarkeit und Kontrollierbarkeit wegen dogmatisch wirken. Richtlinien dienen auch nicht der Vereinfachung von Führung. Führung soll vielmehr motivieren, den eigenen Verstand zu benutzen und die Beobachtungsgabe zum Zuge kommen zu lassen, indem eben nicht nach Schema „F“ im Wald geplant und gewirtschaftet wird. Und so kann durch einen Tausch von Richtlinien gegen eine Leitlinie die Achtsamkeit des „Örtlichen Wirtschafters“ und seiner Kolleginnen wieder gefördert oder gar erst wiedergeweckt werden. Natürlich bleibt der Standort (Boden und Klima) immer die ökologische Grundlage aller Entscheidungen. Die Entscheidungen fallen aber eben nicht nur im „Herr-



schenden“ – wie es ja so eindrucksvoll bei der Hochdurchforstung heißt. Der Wald wird durch die Basis entwickelt, nahezu in Abwesenheit von Hierarchien. Revierebene ist 1. Klasse!

Ein solch kreativer Umgang mit dem Wald – wie in der Dauerwaldeleitlinie „geregelt“ – wirkt quasi auch in die Führungskultur hinein. Das inzwischen begonnene Waldbaustraining ist sicher fruchtbarer als ein Abgleich von Datensätzen in SAP und DSW im Zuge einer Inspektion.

Die Umstellung auf eine Dauerwaldwirtschaft sollte auch nicht verwissenschaftlicht oder gar mit dem Wunsch nach Reglementierungen „totgeregelt“ werden. Legt man Dauerwaldrichtlinie und die guten alten Grundsätze der Naturnahen Forstwirtschaft zusammen, so sind die Wege zum Ziel beschrieben. Es geht um das Ausnutzen von Waldpotenzialen, was eben auch das Pflanzen von Bäumen nach Katastrophen oder zur Anreicherung mit stabilen und wirtschaftlich ertragreichen Baumarten ausdrücklich einschließt. Niemand sollte Dauerwald als neue Beschränkung fürchten, sondern genau das Gegenteil einfordern und auch umsetzen. Wie bei den Standorten und waldbaulichen Ausgangssituationen ergibt sich dann durch die forstliche Hand eine praktizierte Vielfalt, die dem Wald zugutekommt. Das Klima welches diesen Wandel unterstützt, ist das des Austausches – mit der Waldnatur vor allem aber auch untereinander. Am BDF-Waldtag wurde diskutiert und debattiert. Fachlicher Austausch gefärbt vom Kontra der Andersdenkenden und Zustimmung von Gleichgesinnten in Verbindung mit tollen Waldbildern bringen Erkenntnisse und erfrischen die Motivation. Sehr wertvoll sind auch die Beiträge der vorherigen Forstgenerationen, die die heutigen Diskussionen teilweise vielleicht als „Hohn“ ihres damaligen Wirkens betrachten. Auch sie schufen im Geiste der waldbaulichen Ansichten, der verfügbaren Ressourcen und politischen wie wirtschaftlichen Ansprüche Waldwerte, von denen wir heute sehr gut leben. Dies verdient unsere Anerkennung und unseren Respekt. Halten wir weiter die Verbindungen, dann geht uns nichts verloren. Mit den Angeboten des Forstvereins und unseres BDF gibt es ohne zentralen Verwaltungsaufwand und hierarchiefrei beste Möglichkeiten, im Wald gemeinsam zu lernen. Einladen, ermutigen und inspirieren –

BDF-Landesverband
Mecklenburg-
Vorpommern
Gleviner Burg 1
18273 Güstrow
info@bdf-mv.de





dazu braucht es kein Papier und keinen Blick in den Aktenschrank. Wir danken Hendric Wojtek für das Teilen seiner Erfahrungen und allen für die offene Diskussionskultur. Der Schwung aus den Waldbildern nach mehr als 20 Jahren forsterlicher Beharrlichkeit kam sicher bei vielen ins Gepäck und hält länger vor als die gute Wildwurst vom Grill.

Zum Abschluss folgte noch eine ausgiebige Austauschrunde zur Lage der Landesforst – ein Kreis klarer Worte. Folgerichtig anknüpfend bestand Einigkeit, dass der schonende Wandel zum Dauerwald mit der Aufstockung des Personals für die Arbeit mit dem Wald einhergehen muss. Wer Dauerwald will, muss die Voraussetzungen dafür schaffen. Wir erinnern uns: Dauerwald ist verankert im Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung und damit politischer Auftrag zur Umsetzung. Der aktuell erarbeitete Zukunftsplan soll vor allem das Personal betreffen. Wir berichteten im Oktoberheft. Genaue Informationen werden für den Spätherbst er-

wartet. Der Umbau im eWK darf nicht zum Personalabbau mutieren. Wir bleiben dran in der klaren Überzeugung, dass der Wald vor Ort gestärkt werden muss. Die Arbeit vor Ort wird nicht im Herrschenden geleistet. Wer zukunftsorientiert führen will, sollte die Basis stärken. Und der Basis die Hände und den Kopf freihalten - durch Deregulierung, Aufgabenreduzierung, Abschaffung von Mehrfachverwaltung, Selbstverwaltung. Klare Ziele und regional unteretzte Prioritäten. Motivierten Forstleuten reicht meist eine grobe Leitlinie. Die alte Reißbrettlogik und Richtschnüre passen weder zum Wald noch zum Personal, nicht erst seit dem Ankommen der jüngeren Generationen. Der Personalumbau hat längst begonnen. Passen wir also die Systeme diesem Wandel an! Dann kann Personal auch wieder Strukturen folgen, wie die Naturverjüngung dem Bodenzustand. Klimawandel jetzt: in Wald und Verwaltung. ■

Die beiden Vorsitzenden



Jubiläen

Wir ehren unsere langjährigen Mitglieder im BDF! Herzlichen Dank für Ihre und eure Treue! (Eintritt: Alle Oktober)

25 Jahre

Jochen Bartlau, Bremervörde; Tarlach Wohlers, Oberkail

40 Jahre

Holger Hoff, Bad Pyrmont

50 Jahre

Ernst-August Kiß, Nordstemmen

60 Jahre

Johannes von Wenczowski, Horstedt OT Stapel



AnwärterInnen-Evaluation 3.0 der BDF-Jugend Niedersachsen

Die BDF-Jugend des Landesverbands Niedersachsen hat erneut die Evaluation der aktuellen AnwärterInnen-Ausbildung durchgeführt. Ziel dieser Untersuchung war es, die Qualität und Relevanz der Ausbildung für zukünftige Forstfachkräfte zu prüfen und mögliche Verbesserungen aufzuzeigen.

Die Evaluation wurde zum Ende der Ausbildung des vergangenen Jahrgangs 2023/2025 abgefragt. Dabei standen die einzelnen Ausbildungsabschnitte Revierzeit, Forstamt, Lehrgänge, Prüfungszeit und allgemeine Punkte zur Ausbildung und zur Umfrage im Mittelpunkt.

Wichtigste Erkenntnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass die Ausbildung grundsätzlich gut aufgestellt ist und die meisten Absolventinnen und Absolventen gut auf die Herausforderungen in der Forstwirtschaft vorbereitet sind. Besonders die praktische Ausbildung im Wald wurde als äußerst wertvoll hervorgehoben.

Nach der ersten Evaluation des Jahrgangs 2021/2023 wurden Gespräche mit den beiden Ausbildungsbehörden (ML und LWK) geführt. Diese führten bereits dazu, dass sich im laufenden Jahrgang 2024/2026 einige Dinge verbessert haben. Hierzu zählt beispielsweise die Beschleunigung der Reisekostenabrechnung bei der LWK durch die Einbindung in das interne Reisekostensystem. Die Betreuung der „Nord-/Süd-Exkursion“ wurde ebenfalls angepasst, um die Ausbildung zwischen den beiden Behörden weiter anzugleichen. In den Gesprächen mit dem aktuellen Ausbildungsjahrgang wurde al-

lerdings für diesen Punkt weiterhin Verbesserungspotenzial identifiziert.

Weitere Negativpunkte waren gerade bei den ML-Anwärterinnen und Anwärtern eine zu späte Information über die Einstellung und infolgedessen eine schlechte Unterstützung bei der Wohnungssuche. Das ML sagte bereits 2023, dass die Forstämter darüber frühzeitig informiert werden. Problematisch bleibt es allerdings bei den Leuten auf den Nachrückplätzen.

Appell von den Ausbildungsbehörden

Deutliche Kritik gab es beim gemeinsamen Termin mit den Ausbildungsbehörden. Die Bewerbungsunterlagen seien teils unvollständig und die Bewerberinnen und Bewerber darüber hinaus schlecht zu erreichen. Des Weiteren erfolgt eine Rückmeldung für oder gegen einen Ausbildungsplatz sehr spät, da die Personen vielleicht auf einen „Wunsch-Ausbildungsplatz“ bei anderen Ausbildungsbehörden spekulieren. Im Sinne der Fairness und um das ganze Verfahren zu beschleunigen, kam die Bitte, sich frühzeitig bei den Ausbildungsstellen zurückzumelden.

Fazit

Mit Blick auf die Ergebnisse zeigt sich, dass die AnwärterInnen-Ausbildung in Niedersachsen auf einem guten Weg ist. Der Bund Deutscher Forstleute bleibt engagiert, die Ausbildung weiter zu fördern und die Fachkräfte von morgen optimal zu unterstützen. ■

LV

BDF-Landesverband
Niedersachsen
Wacholderweg 8
37079 Göttingen
bdf.niedersachsen@
bdf-online.de



Besuch im Geschäftsbereich Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer

Jochen Schulze Pellengahr, BDF-Landesverbandsvorsitzender, und Björn Staggenborg, Stellvertreter für den Bereich Landeswald, waren am 23. August zu Gast beim Leiter des Geschäftsbereichs Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Herrn Rudolf Alteheld.

Für den Antrittsbesuch des neuen Vorstandes hatte der BDF mehrere Themen auf der Agenda: Gesprächsthemen waren die personelle forstliche Ausstattung der Landwirtschaftskammer, welche zuletzt neue Reviere gegründet und damit ein Statement für ihre Verantwortung gegenüber den privaten Waldbesitzern Niedersachsens abgegeben



Rudolf Alteheld, Jochen Schulze Pellengahr und Björn Staggenborg (v. l.) vor dem Gebäude der Landwirtschaftskammer in Hannover]

hat. In diesem Zusammenhang wurde auch die neue Förderrichtlinie des ML diskutiert.

Mit Herr Alteheld war man sich einig, dass auf den niedersächsischen Wald große Herausforderungen zukommen, welche personelle Kapazitäten für den Waldbau erfordern.

Ein weiteres großes Thema war die Kombination von Wald und Wasserrückhalt, um Extremwetterauswirkungen auf Mensch und Infrastruktur zu reduzieren und damit zeitgleich eine Grundwasserneubildung zu forcieren. ■

LV

Zu Gast beim *forstpolitischen Sprecher der SPD*, Sebastian Penno



Björn Staggenborg, Sebastian Penno und Jochen Schulze Pellengahr (v. l.) vor dem Niedersächsischen Landtag

Jochen Schulze Pellengahr, BDF Landesverbandsvorsitzender, und Björn Staggenborg, Stellvertreter für den Bereich Landeswald, waren am 28. August zu Gast im Niedersächsischen Landtag beim forstpolitischen Sprecher der SPD Fraktion, Sebastian Penno, sowie dem parlamentarischen Referenten Arne Walter.

Ziel des Gespräches war es, die bereits engen Kontakte zu der niedersächsischen SPD auch in Zukunft unter neuer Führung des Landesverbandes zu pflegen.

Zu den Themen des Gespräches zählten unter anderem die enormen zukünftigen Herausforderungen für den niedersächsischen Wald (ca. 1,2 Mio. ha) in Zeiten des immer deutlicher spürbar werdenden Klimawandels. In Niedersachsen „steht“ das aktuelle Bild des Harzes dafür „Modell“. In diesem Zusammenhang wurde das auf die Forstleute zukommende Arbeitsprogramm und die damit verbundene Personalausstattung der Forstverwaltungen diskutiert: Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen hat zusammen mit ihren Kunden die Zeichen der Zeit erkannt und ist daher dabei, die Reviere zu verkleinern, um den erhöhten Arbeitsanfall bewältigen zu können.

Weitere Themen waren eine mögliche FSC-Zertifizierung in Niedersachsen und die Möglichkeit der Wälder, ausgleichend auf den Wasserhaushalt zu wirken. ■

LV

Zu Gast bei *Miriam Staudte* Nds. Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Der BDF Niedersachsen war am 24. September in Person von Jochen Schulze Pellengahr, BDF Landesverbandsvorsitzender, Jörg Becker und Björn Staggenborg zu Gast im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz bei Frau Ministerin Miriam Staudte.

Das ursprüngliche Ziel des Besuches war es, den teilweise neu besetzten BDF-Vorstand im ML vorzustellen. Im Gespräch entwickelte sich ein großes Einvernehmen über die Bedeutung des Waldes für Niedersachsen. Einigkeit zwischen Frau Ministerin Staudte und dem BDF herrscht über die erforderlichen Maßnahmen, um den Wald für die Zukunft



stabil zu gestalten: Dies erfordert das Engagement ausreichend vorhandener, hochqualifizierter Forstleute. Dies trifft nicht nur auf den Wald der Niedersächsischen Landesforsten zu, sondern ebenfalls auf den von den Landesforsten und der Landwirtschaftskammer betreuten (Kleinst-) Privatwald.

Ein weiteres wichtiges Themenfeld war die Möglichkeit, den Wald als „Schwammwald“ zu gestalten: Der Wald sollte zukünftig in der Lage sein, Schäden durch Starkregenereignisse an der Infrastruktur und Menschenleben abzuwenden und dabei den Grundwasserkörper ausreichend mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser anzureichern.



Führten gute Gespräche in Hannover: Björn Staggenborg, Jörg Becker, Miriam Staudte, Jochen Schulze Pellengahr und Henning Schmidtke (v. l.)

Für das Gespräch nahm Frau Ministerin Staudte sich mehr Zeit, als ursprünglich vorgesehen war. Der BDF Niedersachsen dankt Frau Staudte für ihr Engagement für den niedersächsischen Wald! ■

LV



Auf den Spuren des Eifel-Bibers

Exkursion der Bezirksgruppe Hochsauerland-Soest

Am frühen Freitagmorgen, 15.08.2025, startete die Bezirksgruppe vom Jugendwaldheim Obereimer in Richtung Nationalpark Eifel. Pünktlich um 10 Uhr wurden die Teilnehmenden dort von Florian Krumpen und Christian Düll vom Fachgebiet Biotop- und Wildtiermanagement herzlich empfangen. Mit lebhaften und informativen Worten stellten sie Organisation und Ziele des Nationalparks vor – ein perfekter Einstieg!



Von Meister Biber gestaltetes Lebensraum

Der erste Stopp widmete sich dem spannenden Thema Wegerückbau, inklusive der aufwendigen Kampfmittelsuche und -bergung, die dem vorausgeht. Weiter ging es zu einem Einblick in die Verkehrssicherung entlang von Besucherwegen in sogenannten Dürrständerbeständen der Prozessschutzzone. Ein weiterer Halt beschäftigte sich mit der Herausforderung durch fremdländische Baumarten und der Borkenkäferproblematik in angrenzenden Waldflächen – ein echter Blick hinter die Kulissen.

Nach einem stärkenden Mittagessen ging es weiter zum Kollegen Enno Klipp, der in seinem Distrikt über den Nationalparkplan, die Entwicklungsmaßnahmen und deren Umsetzung berichtete – unterstützt vom Maschinenbetrieb des Regionalforstamtes Rureifel-Jülicher Börde. Auch das Wildbestandsmanagement wurde umfassend beleuchtet, und die Erfolge der waldbaulichen Arbeit konnten direkt vor Ort bestaunt werden.

Zur Mittagszeit stand ein Besuch in der Holzbauwerkstatt auf dem Programm, wo mit modernsten Methoden Infrastruktur, wie beispielsweise Sitzbänke und Beschilderung, gefertigt werden. Danach informierte Markus Vollmer von den Bundesforsten über die Bundesliegenschaft inmitten der Nationalparkkulisse. Die Gruppe besuchte die beeindruckende Dreiborner Hochfläche und erhielt spannende Einblicke in den Artenschutz sowie den Umgang mit dem hier lebenden Wolf – inklusive möglicher Konfliktlösungen.

Den krönenden Abschluss des ersten Tages bildete ein fesselnder Vortrag von Dieter Fink, der das Revier Großhau im Forstamt Rureifel-Jülicher Börde von 1976 bis 2012 geleitet hat. Er ließ die wechselvolle Geschichte des Hürtgenwaldes lebendig werden – eine perfekte Vorbereitung für den nächsten Exkursionstag.

Am Samstag schlossen wir an den Vortrag von Dieter Fink an und starteten vom Parkplatz Glockenofen zu den Lebensräumen des Bibers. Fachlich begleitet von ihm und dem Forstamtsleiter Jan Valentin Wiesmeyer erhielten wir einen Überblick über die

BDF-Landesverband
Nordrhein-Westfalen
Markstraße 2
58809 Neuenrade
kontakt@bdf-nrw.de





Wiederansiedlung des Bibers, die 1981 in der Rureifel begann. Heute gilt das Projekt als Erfolgsgeschichte: Die Population hat sich stabil entwickelt. Zahlreiche Gewässer profitieren von der typischen „Baukunst“ der Tiere, die zu mehr Strukturvielfalt, Rückhalt von Wasser und einer Aufwertung des Lebensraums für zahlreiche weitere Arten führt. Neben den Erfolgen wurden auch die Herausforderungen angesprochen. Wir erhielten viel Hintergrundinformation und praktische Hinweise zum Umgang mit dem Biber in anderen Regionen. Ein unerwartetes Highlight bot die Beobachtung einer Wildkatze.

Im Anschluss ging es ins Forstrevier Zweifall, wo Revierleiter Matthias Greifenstein die Teilnehmer in die Praxis der Weißtannenbeerntung, -saat und -pflanzung einführte. Ausgangspunkt der Exkursion war ein ca. 1,8 ha großer Weißtannensaatgutbestand, der die Grundlage der Saatgutgewinnung bildet.

Anhand verschiedener Waldflächen wurde gezeigt, wie unterschiedlich der Anwuchserfolg in Abhängigkeit von Sonnenlicht, Altbestand und weiteren Standortfaktoren ist. Die Gruppe konnte Saatflächen besichtigen, auf der die Methoden der Bodenvorbereitung und Aussaat erläutert wurden. Interessanter Aspekt war der Hasenverbiss in den ersten zwei Jahren. Des Weiteren wurden

Vor- und Nachteile von Saat im Vergleich zur Pflanzung erörtert. Diskutiert wurde außerdem die Bedeutung der Jagd auf Schalenwild, um die Kulturen zu sichern. Das vorgestellte Jagdkonzept macht es schon jetzt möglich die Weißtanne ohne mechanischen Schutz auf der Fläche zu halten. Zum Abschluss stand ein kultureller Höhepunkt auf dem Programm: die Besichtigung des historischen Museumsägewerks am Forsthaus Zweifall. In einer anschaulichen Führung erfuhren wir viel über die Geschichte der örtlichen Gattersäge und wie Holz in der Vergangenheit verarbeitet wurde. Die Vorführung der alten Gattersäge vermittelte eindrucksvoll den handwerklichen und technischen Aufwand, mit dem früher gearbeitet wurde, und schlug zugleich eine Brücke zur heutigen modernen Holznutzung.

Fazit: Die Exkursion bot eine gelungene Mischung aus Naturschutz, moderner Forstwirtschaft und forstgeschichtlichem Rückblick. Besonders positiv wurde von den Teilnehmern der direkte Austausch mit den Fachleuten vor Ort hervorgehoben. Müde aber gut gelaunt erreichten die Teilnehmer am Samstagabend, 16.08.2025, wieder das Jugendwaldheim Obereimer. ■

Dieter Vetter und Fritz Krächter

Seniorentreffen der Bezirksgruppe Niederrhein



Die Exkursionsteilnehmer am Rheinufer

Die Senioren der Bezirksgruppe Niederrhein trafen sich am Freitag, dem 6. September, in Wesel bei Delta Port. DeltaPort ist der Zusammenschluss dreier Häfen nördlich und südlich der Lippe-Mündung in den Rhein in Wesel und Voerde: des Rhein-Lippe-Hafens, des Stadthafens Wesel und des Hafens Emmelsum.

Wir starteten mit der Besichtigung des Stadthafens Wesel mit den neu gebauten Kaianlagen. Frau Nitsche von Delta Port lieferte hier Zahlen zur Größe der Flächen und der verschiedenen ansässigen Logistikunternehmen, mit denen Delta Port zusammenarbeitet. Danach ging es weiter zum Rhein-Lippe-Hafen Wesel. Die Besichtigung des großen neu erbauten Logistikzentrums von Rhenus war beeindruckend. Ebenfalls gut war die anschließende

de Besichtigung von Nordfrost. Hier werden bei -22 °C verderbliche Lebensmittel gelagert und zum Weitertransport vorbereitet. Der Aufenthalt in der Halle war für alle äußerst „kühl“. Den Abschluss machten wir im Hafen Emmelsum beim Containerlogistiker Contargo. Die große Kaianlage inklusive der Containerkranverladung war interessant.

Zum Mittagessen trafen wir uns dann im neuen Niederrheinmuseum in Wesel.

Die anschließende Führung durch das Obergeschoss der neuen Dauerausstellung mit den Themen wie Biographien, Bräuche, Sprache und Europa oder Ausstellungen zu St. Martin, Kulinarik, Schützenwesen und Karneval am Niederrhein bildet den Abschluss.

Es war ein schöner Tag mit guten Gesprächen und dem Austausch von aktuellen Themen. Ein besonderer Dank gilt Frau Nitsche von Delta Port, die den Vormittag hervorragend organisiert und begleitet hat. Als kleines Dankeschön überreichte Frau Cleve ihr einen BDF-Schirm. ■

V.C.

Prüfungssimulation der mündlichen Anwärterprüfung für den Forstdienst

Am 5. September 2025 fand unter der Organisation des BDF Rheinland-Pfalz eine praxisnahe Prüfungssimulation für die mündliche Anwärterprüfung des gehobenen Forstdienstes statt. Austragungsorte waren der Meulenwald bei Trier sowie der Pfälzerwald bei Dahn. Die Veranstaltung richtete sich an die Forstoberinspektoranwärterinnen und -anwärter in Rheinland-Pfalz und diente der gezielten Vorbereitung auf die bevorstehende mündliche Prüfung.



Im Rahmen der Simulation wurden an beiden Standorten vier Prüfungsfächer Biologische Produktion, Technische Produktion, Forstliche Betriebswirtschaftslehre / Recht und Landespflege / Naturschutz thematisiert:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Gelegenheit, auf praxisnah gestalteten Parcours nicht nur ihr fachliches Wissen unter realitätsnahen Bedingungen unter Beweis zu stellen, sondern sich auch intensiv mit der Organisation eines Prüfungstages im Wald auseinanderzusetzen. Dabei standen sowohl inhaltliche Tiefe als auch methodisches Vorgehen im Fokus.

Im Anschluss an die Prüfungsdurchläufe fand an beiden Standorten ein gemeinsames Abschlussgespräch statt, das in geselliger Atmosphäre bei Getränken und Wildspezialitäten vom Grill abgerundet wurde. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um Rückmeldungen auszutauschen und die Erfahrungen des Tages zu reflektieren.

Die Prüfer zeigten sich sehr zufrieden mit den gezeigten Leistungen und lobten insbesondere die strukturierten und fundierten Lösungsansätze der Anwärterinnen und Anwärter. Insgesamt wurde den Teilnehmenden eine solide Vorbereitung auf die anstehende Prüfung bescheinigt.

Alle Beteiligten äußerten sich positiv über die Veranstaltung und befürworteten eine Fortführung dieses Formats zur Unterstützung des forstlichen Nachwuchses in Rheinland-Pfalz.

Ein besonderer Dank gilt hier Thomas Grünhäuser, Michael Bach und Jens Herzog sowie ihren jeweiligen Unterstützern vor Ort. ■

Mario Biwer, Jugendvertretung BDF RLP

BDF Prüfungssimulation im Meulenwald und in der Pfalz

Beamtenpension – die unverzichtbare Rolle der Beamten und ihre Pensionen

In unseren sechzehn Bundesländern dienen Beamte als verlässliche Säule der öffentlichen Verwaltung. Uns verbindet ein werteorientierter Patriotismus, der sich durch die Liebe zum Heimatland, der Loyalität zu unseren Grundrechten, wie der Rechtsstaatlichkeit, der Gleichberechtigung und dem Pluralismus, auszeichnet.

Wir haben gelernt, die eigene Geschichte anzunehmen, demokratische Werte zu schützen und eine offene verantwortungsbewusste Zukunft zu gestalten. Er lebt aus Alltagshandlungen, dem Respekt

vor Gleichheit und dem gemeinsamen Ziel, eine faire, demokratische Gesellschaft zu fördern.

Beamtinnen und Beamte prägen viele Bereiche unseres öffentlichen Lebens. Unsere Aufgaben gehen weit über stereotypische Bilder hinaus und umfassen zentrale Funktionen, wie öffentliche Sicherheit und Ordnung (Polizeibeamte), Bildung und Wissenschaft (Lehrkräfte) oder die Umwelt (Forstbeamte).

Die unterschiedlichen Aufgabenfelder ermöglichen spezialisierte Fachkompetenz, schnelle Reaktions-



BDF-Landesvorstand
Rheinland-Pfalz
Pirmasenser Str. 14 b
66509 Rieschweiler-
Mühlbach
info@bdf-rlp.de
www.bdf-rlp.de



fähigkeit in Krisen und proaktive Prävention. Mit einer gut vernetzten, leistungsfähigen Verwaltung erhöht sich das Vertrauen in staatliche Institutionen und fördert gesellschaftliche Teilhabe.

Doch die Berliner Forderung, wie in der Vergangenheit von Bundespolitikern wie Hubertus Heil und der heutigen Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Bärbel Bas formuliert, Beamte in das gesetzliche Rentensystem zu integrieren, gefährdet die Attraktivität, die Leistungsfähigkeit und die Zukunftsfähigkeit des öffentlichen Dienstes.

Unter (alleiniger) Wertschätzung unserer Dienst-vorgesetzten stehen wir Beamte täglich in der ersten Reihe zum Bürger, verteidigen demokratische Werte, arbeiten gerecht, transparent, zuverlässig und professionell Anliegen ab. Doch die Energie unserer Beamtenschaft ist nicht unendlich. Mit steigender Anzahl von Pensionären („Babyboomer“), fehlenden Nachwuchskräften und dem wachsenden Aufgabenspektrum steigt die individuelle Arbeitsbelastung und die Qualität der Arbeit sinkt. Dieser Trend beeinflusst das Meinungsbild der Bevölkerung in staatliche Institutionen, gefährdet die politische Stabilität (demokratischer Parteien!) sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt und erschwert die Umsetzung zukünftiger politischer Ideen.

Nun sind Führungsqualitäten auf Bundesebene gefragt, die visionär, entschlossen und verantwortungsvoll handeln – verbunden mit fachlicher Kompetenz, Teamfähigkeit und gesellschaftlicher Legitimation. Nachhaltige Entscheidungen sollten

ökonomische, ökologische und soziale Dimensionen berücksichtigen und auf langfristige Stabilität setzen statt auf kurzfristiger Klientelpopularität.

„Meine Botschaft ist klar“!!!

Beamte haben jahrzehntelang zum Funktionieren der einzelnen Länder beigetragen und verdienen auch künftig Anerkennung. Pensionen honorieren lange Dienstzeiten und besondere Verantwortung, die mit dem öffentlichen Dienst verbunden sind. Klare, stabile Vorsorgepakete machen den öffentlichen Dienst attraktiver und sorgen für akademische Nachwuchsgewinnung. Nun sind nachhaltige Reformen, klare Verantwortlichkeiten, digitale Modernisierung und faire Arbeitsbedingungen nötig, um langfristig Leistungsfähigkeit im öffentlichen Dienst zu sichern, ohne weiter das Beamtentum zu überlasten (allen voran die junge Generation!). Im Sinne einer Generationengerechtigkeit!!!

Der fromme Wunsch nach sachlicher politischer Diskussion erfordert Vorbereitung, klare Regeln, Respekt und Faktenorientierung. Wer diese Prinzipien lebt, erhöht die Chance, Lösungen statt Polemik zu finden und demokratische Entscheidungsprozesse zu stärken. Damit unterschiedliche Meinungen gehört werden und Kompromisse möglich bleiben, sollte man auf polemische Äußerungen wie die der VdK-Präsidentin Verena Bentele, die von „überkommenen Privilegien“ sprach, in Gänze verzichten! ■

Christian Stahr, BDF-Mitglied-Rheinland-Pfalz

Der Regionalverband Nördliche Pfalz lädt ein zu einem Besuch
des Steinkohlekraftwerks Bexbach:

Steinkohle und Energiewende – *wie passt das zusammen?*

Am Donnerstag, den 20.11.2025, findet eine Exkursion nach Bexbach statt. Max. 30 Personen sind als Besuchergruppe möglich (Zeitfenster: 13–17 Uhr). Getränke und Imbiss werden gestellt vom Kraftwerksbetreiber. Vorgesehener Ablauf: Treffpunkt um 13 Uhr am Haupteingang des Kraftwerkes in 66450 Bexbach, Grubenstraße – Besucherzentrum / gegenüber ist ein Parkplatz. Dort werden wir abgeholt durch den Kraftwerksleiter Michael Lux. 30 Min Eingangsfilm / Kraftwerkrundgang 30–60 Min / Diskussion 20 – 40 Min / danach Zeit für Berufspolitisches / Ende gegen 17 Uhr. Es handelt sich um eine gemeinsame Veranstaltung mit

dem BDF Saar. Daher ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich. Teilnehmer werden nach dem Eingang der Anmeldung ausgewählt. Selbstverständlich ist die Veranstaltung auch geöffnet für Interessenten außerhalb des Regionalverbandes Nördliche Pfalz und Nichtmitglieder; BDF-Mitglieder werden bevorzugt. Anmeldung bei: info@bdf-rlp.de oder vorsitzender@bdf-saar.de. Weitere Infos gibt es unter: <https://www.steag-power.com/steag-power/kraftwerke-in-deutschland/kraftwerk-bexbach> ■

Franziska Bötte, Regionalvorsitz Nördliche Pfalz



Der *BDF-Saar* stellt den gesamten neuen Personalrat des Saarforst Landesbetriebes!

Am 21. Mai 2025 wurden beim Saarforst Landesbetrieb der örtliche Personalrat und die Frauenbeauftragte gewählt. Am 27. Mai fand die erste konstituierende Sitzung des neuen Personalrates statt. In den Personalratsvorstand wurden folgende Mitarbeiter gewählt:

- Markus Huwig – Personalratsvorsitzender
- Martin Wollenweber - Beamtenvertreter
- Frederick Thiel – Vertreter der Tarifbeschäftigten

Weitere Mitglieder des Personalrates sind:

- Lars Kreinbihl
- Marcus Fahrenhold
- Nadine Maurer
- Rebecca Kropp

Hannah Sieren wurde als Frauenbeauftragte wiedergewählt.

Bei den Beamtenvertretern war die BDF-Liste die einzige, die eingereicht wurde. Daher wurde hier



Auf dem Foto v.l.n.r. Lars Kreinbihl, Rebecca Kropp, Lukas Haddar (Jugend- und Auszubildungsvertreter), Hannah Sieren (Frauenbeauftragte), Nadine Maurer, Martin Wollenweber, Markus Huwig, Marcus Fahrenhold mit Wilma, Frederick Thiel

eine Personenwahl durchgeführt. Bei den Angestelltenvertretern gab es noch eine Liste der IG-BAU, welche jedoch kaum Stimmen erlangen konnte. Somit haben wir nun die besondere Situation, dass alle gewählten Personen Mitglieder des BDF-Saar sind. Ein starkes Zeichen! ■

Hannah Sieren

BDF-Landesverband Saarland
Im Schmelzerwald 101
66386 St. Ingbert
m.weber@
sff.saarland.de



»Demokratie für *Jeden!*« BDF beim 30. Tag der Sachsen in Sebnitz



»Auf blühende Erlebnisse!« – Der BDF Landesverband war wieder beim Tag der Sachsen mit dabei! Vom 5. bis 7. September richtete die Kunstblumenstadt Sebnitz das größte Fest der Vereine und Verbände im Freistaat Sachsen aus. Die Stimmung war großartig, tolle Auftritte auf den Bühnen und vielseitige Angebote auf den Themenmeilen brachten die Stadt in Feierlaune.

In der Demokratiemeile unter dem Motto »Demokratie für Jeden!« fand man unseren Landesverband, vertreten durch Udo Mauersberger, Rolf Schlichting und Wanda Kramer, mit einem Infostand. Unter dem Dach des sbb und nahe der Zelte der verschiedenen sächsischen Ministerien und Organisationen war auch der BDF für Besucher, Politiker und andere Interessierte für alle möglichen Fragen offen. Der sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft Georg-Ludwig von Breitenbuch besuchte unseren Berufsverband und sprach mit unserem Geschäftsführer Udo Mauersberger. Fragen zu forstlichen Qualifikationen und den Tätigkeiten im Forstberuf wurden durchaus auch von Schülern an uns herangetragen. Unser Geschäftsführer Udo Mauersberger nahm wieder dankenswerterweise die zeitintensive Organisation unserer Beteiligung auf sich und war jeden Tag von früh bis spät vor Ort. Beim nächsten Tag der Sachsen sind wir sicher wieder mit dabei – in zwei Jahren! ■

Wanda Kramerr

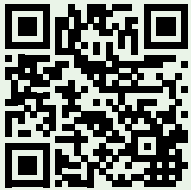
BDF-Landesverband Sachsen
Siedlung 14
09456 Mildenaus
bdf-sachsen@gmx.de





Landesverbandstag 2025 in Hundisburg

BDF-Landesverband
Sachsen-Anhalt e.V.
Lange Straße 20,
OT Groß Schwarzlosen
39517 Tangerhütte
Tel.: 0173-2171598
E-Mail: info@
bdf-sachsen-anhalt.de



Am 18. September 2025 trafen sich die Mitglieder des Bundes Deutscher Forstleute (BDF), Landesverband Sachsen-Anhalt, zu ihrem Verbandstag im Haus des Waldes in Schloss Hundisburg. Unter dem Motto „modern denken – Forstverwaltung 2.0: krisenfest, klimastabil und zukunftssicher“ wurde nicht nur über die Zukunft des Waldes gesprochen, sondern auch über die Zukunft des Verbandes selbst entschieden.

Der öffentliche Teil der Tagung war geprägt von Vorträgen hochkarätiger Gäste: Neben dem BDF-Bundesvorsitzenden Dirk Schäfer sprachen unter anderem die Landesvorsitzenden aus Brandenburg-Berlin und Mecklenburg-Vorpommern sowie Dr. Heinz-Werner Streletzki, ehemaliger Leiter des Landesforstbetriebes. Alle Referenten machten deutlich: Die Wälder stehen unter Druck – Klimawandel, Waldschutz und Waldbau erfordern ein stabiles Fundament an Personal und funktionalen Verwaltungsstrukturen.

In der anschließenden Diskussion herrschte Einigkeit: Ohne ausreichend gut ausgebildete und hoch motivierte Forstleute, die auch im Land bleiben und hier Perspektiven finden, wird es nicht gelingen. Bedauert wurde allerdings, dass der für Forsten zuständige Staatssekretär die Veranstaltung bereits nach den Grußworten wieder verließ.

Im internen Teil wurden grundlegende Strukturänderungen beschlossen. Daraufhin wurde ein Übergangsvorstand gewählt, welcher zunächst die Umsetzung dieser Beschlüsse übernimmt: Marco Lorenz (Vorsitzender), Daniel Eckardt (Öffentlichkeitsarbeit) und Georg Otto (Schatzmeister) wurden ohne Gegenstimmen gewählt. Im Anschluss folgten weitere Beschlussfassungen und Wahlen. Hierzu zählten die Wahl des künftigen neuen Landeshauptvorstandes, eine neue Satzung, die Auflösung der Ortsverbände sowie eine neue Beitragsstruktur.

Wie im Wald so wurde auch in unserem Verband der Generationenwechsel eingeleitet. Besonders gefreut hat uns hierbei die zahlreiche Unterstützung unserer langjährigen Mitglieder, die wir für ihre Zugehörigkeit zum BDF Sachsen-Anhalt ehren konnten.

So klar die Neuausrichtung des Verbandes beschlossen wurde, so deutlich wurde zugleich: Die kommenden Jahre werden kein leichter Weg. Der aktuell verhängte Einstellungsstopp in der Landesverwaltung bereitet große Sorgen. Sachsen-Anhalt hat bundesweit das geringste Forstpersonal auf der Fläche – und das bei steigenden Anforderungen durch Gesellschaft und Klimawandel. Während andere Verwaltungen Stellen ausbauen oder zumindest halten, droht die Forstverwaltung in Sachsen-Anhalt erneut ins Hintertreffen zu geraten.

Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass unter den anwesenden demokratischen Fraktionen aus dem Landtag ein breiter Konsens über die Bedeutung des Waldes und des dafür nötigen Forstpersonals besteht. Dem neuen Vorstand ist es daher ein wichtiges Anliegen, den BDF als kompetenten Interessenvertreter der Forstleute und des Waldes in Sachsen-Anhalt öffentlich sichtbar zu machen.

Auf großes Unverständnis stieß hingegen die Entscheidung in den Personalstellen der Forstverwaltungen, unsere Veranstaltung nicht als Fortbildungsveranstaltung anzuerkennen. Zudem wurde unseren Mitgliedern keine Freistellung nach § 29 Abs. 4 TV-L bzw. kein Sonderurlaub nach § 14 Url-VO LSA gewährt. Um diesbezügliche Missverständnisse künftig zu vermeiden, ist es dem neuen Vorstand wichtig, in einen offenen Dialog mit allen Beteiligten einzutreten. Schließlich verfolgen wir alle dasselbe Ziel: die Stärkung des Waldes und des mit ihm weit über ihre beruflichen Pflichten hinaus verbundenen Forstpersonals in Sachsen-Anhalt. Nur durch eine gute Zusammenarbeit mit allen Akteuren können attraktive Arbeitsbedingungen, verlässliche Strukturen und echte Wertschätzung geschaffen werden. So wird es gelingen, dringend benötigtes Personal zu gewinnen und – ebenso wichtig – langfristig im Land zu halten. ■

BDF Landesverband Sachsen-Anhalt

Seniorentreffen 2025

Organisiert vom Thüringer Forstverein (vertreten durch den Vorsitzenden Dirk Fritzlar) und dem Bund Deutscher Forstleute Thüringen (vertreten durch Landesvorstand Roman Rosch) wurden die Senioren vom Vorstand der ThüringenForst AÖR Volker Gebhardt begrüßt. Auch seine Nachfolgerin Corinna Geißler (aktuell Leiterin FFK Gotha) nahm am Treffen teil. Herr Gebhardt stellte die Ergebnisse des Betriebes der letzten Jahre vor, die im Wesentlichen von der Buchdrucker-Kalamität geprägt waren. Umso optimistischer stimmen die aktuellen Prognosen, die für 2025 von einem Zusammenbrechen der Population ausgehen. Hervorzuheben ist die Ausbildungsinitiative auf allen Ebenen, wodurch ThüringenForst auch in Zukunft mit gutem Personal den gewachsenen Anforderungen gerecht werden wird. Danke für das leckere Grillbuffet von Wildgut. Anschließend erfolgte eine „Exkursion“ in der AÖR-Zentrale, vorgestellt durch Dr. Horst Sproßmann und Vorstand Jörn Ripken. Der frühe Nachmittag endete mit einer lockeren Gesprächsrunde. Der



Das Forstseniorentreffen 2025 – vorn, links: Volker Gebhardt; vorn, rechts: Corinna Geißler; hinten Mitte: Jörn Ripken.

Dank gilt allen Organisatoren für das sehr interessante Treffen. Schade nur, dass daran verhältnismäßig wenige Senioren teilnahmen. ■

Lutz Harseim

Hinweis:

Im nächsten Jahr organisiert der BDF das Seniorentreffen. Für Hinweise und Wünsche wenden Sie sich gern an Ralf-Peter Thomas – unseren Seniorenvertreter: senioren@bdf-thueringen.de

Thüringer Waldgipfel

Am 20. September 2025 fand der Waldgipfel in Kreuzburg statt – ein Treffen, das unter dem Motto „Wald im Wandel“ stand und sich mit den drängendsten Fragen der Waldbewirtschaftung, des Klimaschutzes und der Forstpolitik befasste. Auf dem Gelände der Firma Pollmeier konnte der Tag in einer unkomplizierten, aber konzentrierten Atmosphäre stattfinden: miteinander reden, Ideen austauschen und konkrete Schritte für die Praxis ableiten.

Der Auftakt des Gipfels war geprägt von einem informellen Austausch zwischen Fachleuten, Beförsterinnen und Beförstern, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, Forstmaschinenherstellerinnen und -herstellern sowie Politikerinnen und Politikern, die sich dem Waldthema verpflichtet fühlten. Die Gespräche waren ehrlich und oft auch kritisch – genau die Art von Dialog, die für nachhaltige Lösungen notwendig ist. Wir nutzten die Chance, Wissen zu teilen und zugleich aus den Praxiserfahrungen der



Der BDF-Stand auf dem Veranstaltungsgelände der Firma Pollmeier Massivholz GmbH & Co. KG.

Teilnehmenden zu lernen. Unser Stand bot Materialien zu verschiedensten Themen unserer Verbandsarbeit.

Weiterhin boten wir mit einigen mehr oder weniger kniffligen Spielen Unterhaltung bei groß und klein.



Besonders angenehm war die offene Atmosphäre an unserem Stand. Wir präsentierten nicht nur Forderungen, sondern auch Lösungsvorschläge, die sich in der Praxis bewährt haben. Ein weiteres Thema war die Fachkräftesicherung im Waldsektor. Impressumspflichten, Nachwuchsprogramme und Kooperationen mit Hochschulen wurden diskutiert, ebenso wie attraktive Ausbildungswege, die junge Menschen motivieren, sich dem Waldfach zu widmen. Die Perspektive junger Fachkräfte ist entscheidend, damit langfristig qualifiziertes Personal verfügbar ist, das sowohl die ökologischen als auch die wirtschaftlichen Anforderungen versteht.

BDF als Brücke

Der Tag endete mit einem gemeinsamen Resümee: Der Wald braucht stabile Rahmenbedingungen, gute Kooperationen und eine klare, verständliche Kommunikation zwischen Politik, Wirtschaft und Praxis. Der BDF hat sich erneut als Brücke verstanden – zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik. Wir gehen mit einem Katalog konkreter Maßnahmen

aus dem Gipfel, die wir in unsere Verbandsarbeit einfließen lassen wollen. Dazu gehören verbesserte Förderrichtlinien, intensivere Netzwerkarbeit auf regionaler Ebene und ein stärkeres Augenmerk auf Biodiversität, Klimaanpassung und nachhaltige Holzwirtschaft.

Zusammengefasst: Der Waldgipfel in Creuzburg war eine produktive Plattform zum Austausch, zum Netzwerken und zum gemeinsamen Entwickeln von Strategien – mit Blick auf eine zukunftssichere, nachhaltige Waldbewirtschaftung. Als BDF bleiben wir dran, bündeln Ideen und Ressourcen.

Großer Dank an das Organisationsteam der Waldsprecher Thüringen, insbesondere Tobias Söllner von der Firma Pollmeier. ■

Sebastian Dummer

Der Beitrag ist aus Platzgründen gekürzt. Die vollständige Version finden Sie unter www.bdf-online.de/artikel oder in der BDF App.

BDF-Landesverband
Thüringen
Albrechtstr. 22
99092 Erfurt
info@
bdf-thueringen.de



Fraktionsspaziergang im Wald

Neben den Abgeordneten des Landtags (1. v.l. Nadine Hoffmann, AfD; Mitte Anke Wirsing BSW; 4. v.r. Moritz Kalthoff, SPD; 2. v.r. Jens Thomas, LINKE) nahmen auch Fraktionsmitarbeitende am Fraktionsspaziergang teil.



Ein neues Format führte uns ebenfalls im September in den Stadtwald Meiningen. Wir hatten alle Fraktionen des Thüringer Landtags auf einen Spaziergang in den Wald eingeladen. Ziel war es, über Waldthemen ins Gespräch zu kommen, aktuelle Forderungen zu formulieren, sich kennen zu lernen und dem BDF ein Gesicht gegenüber den Politiker:innen zu geben.

Die Veranstaltung verlief sehr konstruktiv und mit einem regen Austausch. Eine breite Palette an Themen konnte angesprochen werden – von der aktuellen Waldsituation, über die weiter aktuellen Her-

ausforderungen von Waldumbau und Wiederbewaldung, die finanzielle Ausstattung von ThüringenForst, insbesondere die Personalsituation und Nachwuchsgewinnung und auch über Unterschiede der Waldbewirtschaftung.

Wir konnten eine gute Visitenkarte der Forstgewerkschaft und des Berufsverbandes abgeben und stehen auch künftig in direktem Kontakt zu den Fraktionen. Eine Wiederholung solcher Termine wurde bereits vereinbart.

Jens Düring



Wertschätzung und Anerkennung als Führungsaufgabe

Führung bedeutet Verantwortung. Je größer die Führungsspannen werden, desto weniger Führungsverhalten kommt häufig an. Die Größe der Arbeitseinheiten bei Bundesforst variiert dabei nach örtlichen Erfordernissen. In den Betrieben sind besonders der Servicebereich und die Betriebsbereiche durch größere Führungsspannen gekennzeichnet. Beispielsweise sind die Betriebsbereichsleitungen neben den Revierleitungen auch für die Tarifbeschäftigten in der Waldarbeit verantwortlich.

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben stellt an ihre Leitungskräfte vielseitige Kompetenzanforderungen. Dazu gehört im Besonderen die Führungskompetenz, die regelmäßig zu zufriedenen und motivierten Beschäftigten führen soll.

Zu den wesentlichen Einflussfaktoren auf Motivation und Zufriedenheit gehören die Bereiche Wertschätzung der Beschäftigten sowie Anerkennung von Leistungen. Dabei bezieht sich die Wertschätzung auf die Person (Grundbedürfnis), die in ihrer Würde und Individualität zu achten ist (unabhängig von Leistung, sozialem Status, Hierarchieebene). Anerkennung hingegen ist an konkrete Leistungen, Handlungen oder Verhaltensweisen geknüpft. Wertschätzung und Anerkennung bilden die Grundlage für eine positive Beziehung zwischen Führungsperson und Beschäftigten, z.B. zwischen der Betriebsbereichsleitung und den Tarifbeschäftigten in der Waldarbeit.

Um den Kompetenzanforderungen im Bereich Führung gerecht zu werden, ist daher ein aktives Auseinandersetzen mit den Themen Wertschätzung und Anerkennung erforderlich. Neben der Bewältigung der umfangreichen Sachaufgaben müssen sich die Leitungskräfte in den Bundesforstbetrieben und der Zentrale gezielt mit der Frage beschäftigen, wie Wertschätzung und Anerkennung in ihren Verantwortungsbereichen gelingen kann.

Die Beantwortung der Frage wird sich in jedem Arbeitsbereich, bei jedem Kollegen/jeder Kollegin sehr individuell gestalten. Die Auseinandersetzung, besonders mit dem Thema Anerkennung, stellt zwangsläufig auch einen Bezug zu dem Bereich



Kompetenzen erarbeiten – Feedback geben und nehmen

Feedback geben und nehmen her. Speziell für Führungskräfte bedeutet das u.a. zuhören und die Sichtweise des Anderen ohne Rechtfertigung annehmen können. Diesen Kerngedanken des Feedbacks haben noch nicht alle Bundesforst-Kollegen und Kolleginnen verinnerlicht.

Feedbackregeln/konstruktives Feedback sind erlernbar. Da Wissen nicht zwangsläufig auch Kompetenz bedeutet, lohnt sich der Blick in das Fortbildungsangebot der Bundesanstalt. Neben verschiedenen Kommunikationsschulungen stehen auch Führungskräfte-seminare und Coachingangebote zur Verfügung.

Der BDF-Bundesforst ermuntert die Beschäftigten aller Hierarchieebenen zum Nutzen des vielseitigen Fortbildungsprogramms, um z.B. Führungskompetenzen weiter auszubauen und damit den Zusammenhalt in den Teams sowie die Motivation/Zufriedenheit der Beschäftigten zu steigern. ■

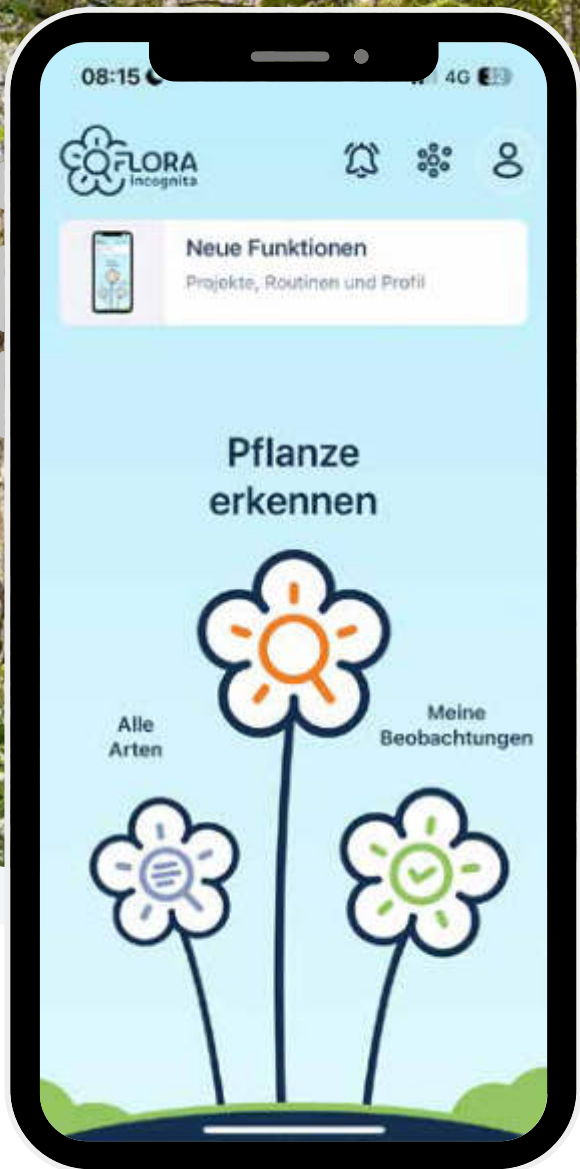
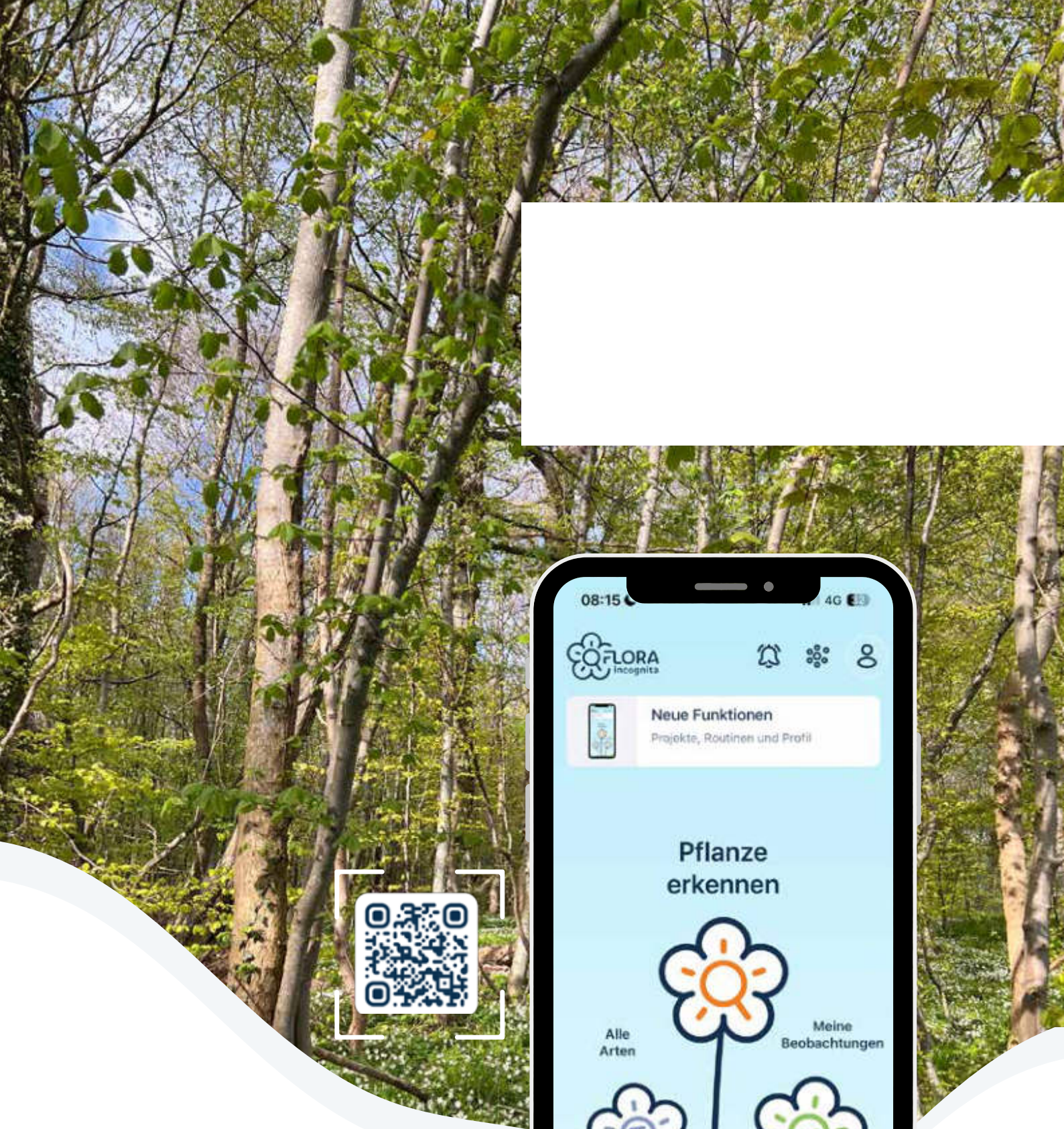
Redaktionsteam BDF-Bundesforst

BDF-Bundesforst
Bernöwer
Dorfstraße 19 b
16515 Oranienburg
info@
bdf-bundesforst.de



Wir gratulieren unseren langjährigen Mitgliedern und bedanken uns für Ihr Vertrauen:

40 Jahre:
Jürgen Pesch (Iserlohn), Jürgen Sander (Werpeloh)



Flora Incognita bestimmt über 30.000 Pflanzenarten. Kostenlos und werbefrei.

Dieses Projekt wird vom Nationalen Monitoringzentrum zur Biodiversität am Bundesamt für Naturschutz gefördert.